

VOLKSWACHT

für Schlesien, Breslau und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem Illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Metzgerbergasse 64, durch die Post und durch Coiportenre zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfseitige Beilage oder deren Teile 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Anträge für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 108.

Breslau, Dienstag, 9. Mai 1893.

4. Jahrgang.

Das kommende Volksgericht!

R. S. Der Reichstag ist aufgelöst! Diese Mitteilung trug am Sonnabend Nachmittag der Telegraph durch alle Lande. Mit 210 gegen 162 Stimmen wurde die Militärvorlage abgelehnt und Caprivi verlor nach der Abstimmung die kaiserliche Botschaft, daß die Reichsboten ihres Amtes entbunden sind und nach Hause gehen können.

Da, wie das die guten Compromisler mag geschmerzt haben, daß trotz aller Bereitwilligkeit, die sie an den Tag legten, um die in allen Fugen krachende Vorlage zu leimen, es doch zu der so gefürchteten Auflösung gekommen ist. Noch im letzten Augenblick versuchten ein König Stumm und mit ihm ein Theil Conservativer und Freisinniger, die Katastrophe bis zum Dienstag hinzuziehen. Wie ein Ertrinkender an dem Strohhalm, so flammerte sich diese Sorte „Volksvertreter“ an das Verlängern der Entscheidung. Denn mit Recht fürchteten sie, daß sich hinter ihnen die Thüren des Parlaments für immer schließen werden.

Aber betrachten wir uns die Herren vom Centrum und Freisinn genau, die mit einem „Nein!“ geantwortet haben. So recht aus Herzengrund ist ihnen diese Antwort auf der Regierung Frage nicht gekommen. Die Centrumsmitglieder, welche nicht mit dem Antrag übereinstanden waren, wissen sehr wohl, wie es um ihre Partei steht, sehe voraus, daß der feste Thurm des Ultramontanismus binnen Kurzem in sich zusammenbrechen wird.

Und erst die freisinnigen Helden, von denen es heißt, daß sie alle wie ein Mann gegen die Forderungen der Regierung stimmen werden, wie waren sie zum Umfallen bereit, so daß es einer Auffrischung bedurfte,

um Manchen vor diesem Schritte zu bewahren. Hunderte von Briefen und Telegrammen wurden von den freisinnigen Wahlvereinen nach Berlin entsendet, um die in Ohnmacht Gefallenen ins Leben zurückzurufen. Was für eine Anstrengung mußte der Vater der Spar-Agnes machen, um die verlorenen Schafe vom Hause Israel bis aufs völlig verrannte wieder der Heerde zuzuführen. Wahrlieb, der Freisinn hat hier wieder einmal bewiesen, was' Geistes Kind er ist.

Ja, wenn nicht die Furcht vor der Wählermasse wäre, welche hinter diesen Herren stände, sie hätten alle für die Vorlage gestimmt. Nur der Anblick des offenen Grabs, nur der Gedanke, für immer von der Bildfläche zu verschwinden, ließ in 'nen den heroischen Entschluß keimen, der Regierung ein „Nein!“ entgegenzusetzen.

So sind nun die Würfel zum Grausen der bürgerlichen Gesellschaftsreiter gefallen und viele der Herren, die am Sonnabend den Sitzungssaal verließen, werden ihn nicht wieder betreten. — Wir können diese Lösung der Dinge nur mit freudigem Hurrah begrüßen, denn für die Socialdemokratie ist der Augenblick gekommen, an welchem sie Heerschau halten kann über die Massen, welche zu ihrer Fahne schwören.

An die deutschen Wähler tritt nun die Forderung heran, ihren Willen zum Ausdruck und ihre Macht zur Geltung zu bringen. An der Wahlurne ist ihnen die Gelegenheit gegeben, den Forderungen der Regierung ein „Niemals!“ entgegenzutreten.

Dem Militarismus ein Ende! Dies war und ist die Parole der Socialdemokratie, welche das arme, von Lasten überfüllte Volk von neuen Steuern bewahren will; sie ist die einzige Partei, welche geschlossen für das Wohl des Arbeiters eintritt. Gerade die letzten Verhandlungen haben zur Genüge bewiesen,

dass die Vertreter der anderen Parteien zum großen Theil zu Volksverrätern geworden sind.

An 15. Juni wird die Wahlchlacht geschlagen werden, wird den Proletariern, dem arbeitenden Volke die Macht in die Hände gegeben, über sein Schicksal zu entscheiden.

In des Volkes Stimme liegt die Zukunft; nun wohlan, möge sich die Zukunft so gestalten, daß sie zum Heil und Segen für die große Masse werde.

— Nur durch die Entsendung von Reichsboten, welche für die Leiden und Bedrücknisse der unteren Klassen eintreten, können Zustände geschaffen werden, wie sie nötig sind, um den Rück und die Weißblutung der Bevölkerung zu verhindern.

Du Arbeiter, du Proletarier, du kannst nun deinem Willen Geltung verschaffen. —

— Hier gilt's, hier zeige, was du kannst!

Auf zum Volksgericht!

Ein Hauch der neuen Zeit.

B. G. In den sogenannten höchsten und allerhöchsten Kreisen sind vor einiger Zeit Ideen und Bestrebungen ans Tageslicht getreten, noch mehr als bisher den Schulunterricht monarchistischen Zwecken dienstbar zu machen. Insbesondere sollte der Geschichtsunterricht so eingerichtet werden, daß dadurch nicht nur der Patriotismus in der Seele der Schüler gehärtet, sondern auch Unabhängigkeit und Liebe zum Herrscherhause ganz systematisch großgezogen würde.

Nun haben wir vor Kurzem mit einiger Bewunderung vernommen, daß ein Breslauer Professor der Geschichte, Kaufmann mit Namen, die Wissenschaft sehr energisch gegen derartige Zumuthungen in Schutz

fragen, wer da wolle, Sie geben keinen Bescheid. Sie wohnt nicht hier und damit basta.“

„Wenn aber die Polizei kommt?“

„Die kommt nicht, wenn Sie still sind. Erfährt man aber nur eine Silbe vor dem Selbstmordversuch, so haben Sie sie auf dem Halse, darauf verlassen Sie sich. Es geht an Ihren Kragen, wenn Sie nicht reinen Mund halten.“

„Ich schweige wie das Grab,“ beiheuerte der Schneider.

„Das will ich Ihnen raten, Meister Hart, es ist die einzige Möglichkeit, unter der Sie mit Ehren aus der ganzen Geschichte kommen können und die Bedingung, unter der ich Ihnen helfe. Erzählen Sie einer Menschenfeinde nur ein Wort von dem, was heute hier passiert ist, so ziehe ich meine Hand von Ihnen ab. Merken Sie sich das. Gute Nacht, Meister Hart. Und noch eins, befehlen Sie auch Ihrer Frau, daß sie schweige!“

„Ja, wenn sie aber nicht will?“

„Sind Sie nicht Herr im Hause? Nun schweigen Sie nur, mit Ihrer Frau werde ich fertig,“ fügte er, die Angst des armen Pantoffelhelden bemerkend, gutmütig hinzu.

IV.

„Der ist besorgt und aufgehoben!“ rief Gringmuth, sobald die Tür sich hinter dem Schneider geschlossen hatte. „Noch sehe ich nicht klar in der Angelegenheit, aber ich wittere ein Stück Arbeit für mich und diese Witterung hat mich noch selten betrogen.“

Für's Erste mußte die alte Schwatzbase zum Schweigen gebracht werden, der läuft sonst noch heute Abend in die Weißbierkneipe, erzählt die ganze Geschichte und wir haben den Eclat. Ich mache die Dinge aber lieber im Stillen ab. Bin ich doch ein Bucherer, dessen Geschäfte das Tageslicht scheuen,“ setzte er mit einem bitteren Lächeln hinzu. „Versuchen wir es jetzt, etwas Licht in die Geschichte zu bringen, die beiden Briefe, die ich da oben in aller Eile escamotirte, können wahrscheinlich Auskunft geben. Baren sie doch in der Absicht geschrieben, nach dem Tode der Verfasserin gelesen zu werden. Menschen, die sich solchen Abgang machen, pflegen gewöhnlich ausführlich zu sein.“

Er zog die Briefe aus der Tasche und las die Aufschriften:

„An den Baron von Reina und an den Grafen Falkenberg.“ Tausend, wer sähe es der Dachstube an, daß die Bewohnerin so aristokratische Bekanntschaften hat. Der Dachstube nicht, aber ihr sah man's an, wo hin sie gehörte, trotz ihres Anzuges und ihrer Umgebung. Also Falkenberg finde ich auch wieder auf meinem Wege. Das Maß wird bald voll sein! Auch der Baron steht auf in ihrer Liste, freilich bisher mehr als Opfer, als in der Eigenschaft eines Verbrechers.“

Er trat an den Schreibtisch, zündete dabei selbst einen steckenden Wachsstock an, erwärmte daran die Klinge eines Federmessers und öffnete mit großer Gewandtheit und ohne die mit einem Petschaft, auf welchem sich ein Wappen befand, ausgedruckten Siegel zu verlegen, die Briefe. Instinctiv griff er zuerst nach dem an den

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

Nachdruck verboten.

„Fassen Sie sich, Meister Hart,“ fuhr Gringmuth fort, „vielleicht wird noch Alles besser, als Sie denken. Todt ist sie ja nicht, des Mordes können Sie nicht mehr angeklagt werden.“

„Aber der Hohlerei, der Polizei-Contravention, was weiß ich Alles! Der Herr, der heute da war, kam gewiß von der Polizei.“

„Ihre Lage ist schwierig,“ versetzte Gringmuth mit großem Ernst, „aber doch noch nicht ganz hoffnungslos. Sie dauern mich, ich will zusehen, ob ich Ihnen helfen kann.“

Der Schneider atmete auf.

„Lieber, einziger Herr Gringmuth, das wollen Sie wirklich! Da sieht man, wie man Sie verkennt, wie man Sie verleumdet! Aber man soll mir nur wiederkommen, man soll Sie nur wieder einen Bucherer, einen hartherzigen Menschen nennen. Ich werde in meiner Stammtaverne auf den Tisch schlagen und sagen —“

Er hob die Hand, um pantomimisch anzudeuten, was er zu leisten gesonnen sei, aber Gringmuth fiel ihm in den Arm und in die Rede:

„Das werden Sie bleiben lassen, Meister Hart, Sie werden überhaupt gar nichts sagen und gar nichts reden! Es mag nach Fräulein Schmidt von heute an

genommen und mit seltenem Freimuthe erklärt hat, die Geschichte solle nur der Wahrheit dienen, und werde entwürdigt, wenn sie irgend welchen anderen Zwecken unterthan würde.

Damit war ein förmlicher, ebenso entschiedener, wie wohlthuender Protest gegen alle Gelüste, die Wissenschaft zum Magdbienie herabzuwürdigen, gegeben. Gleichzeitig war dadurch die Vermuthung nahe gelegt worden, daß der eine Gelehrte, der so mutig für die Wahrheit seiner Wissenschaft in die Schranken trat, nicht nur seiner eigenen Überzeugung Ausdruck gab, sondern im Sinne mehrerer seiner Collegen und als Vertreter der Wissenschaft überhaupt im Namen Bieler gesprochen hatte.

Wenn nun auch diese für einen, hoffentlich recht beträchtlichen Theil unserer Gelehrtenwelt ehrenvolle Annahme, wie zu erwarten stand, keine öffentliche Bestätigung gefunden hat, zumal man nicht verlangen kann, daß eine größere Zahl von Männern in akademischen Aemtern und Würden ihre Stellung und ihre, sowie ihrer Familien Existenz aufs Spiel setzen, so sind doch Anzeichen freidenkender Anschauungsweise neuestens in die Erscheinung getreten, an denen nicht achilos vorübergegangen werden darf.

So hat z. B. in den letzten Wochen der Breslauer Staatsarchivar, Geheimrat Professor Dr. Grünhagen, in der gemeinsamen Sitzung der staatswissenschaftlichen und der historischen Section der vaterländischen Gesellschaft einen äußerst bemerkenswerthen Vortrag gehalten über: "Politische Ideen vor hundert Jahren", den er zunächst mit wärmster Anerkennung für die große französische Revolution und ihre Wirkungen auf das Leben und Gedeihen der Völker und Staaten eröffnete.

"Die französische Revolution überraschte vor allem durch die wunderbare Schnelligkeit, mit der die Ideen einer fortgeschrittenen Zeit sich in Thaten umsetzen; Frankreich gab das erste Beispiel einer Durchführung wünschenswerther Reformen, wie es die Welt noch nicht gesehen. Das die Runde hiervon allerorten den gewaltigsten Eindruck hervorrief, war natürlich."

Im Widerspruch zu der landläufigen Anschauung, aber mit bester wissenschaftlicher Begründung fuhr Professor Grünhagen fort: Nur das Beispiel gehört den Franzosen zu, nicht die Lehre. Als die Mutter der Ideen dürfen wir die Zeitschreibung ansehen, welche wir als die der Aufklärung zu bezeichnen gewohnt sind, und diese war bei uns, ebenso wie in Frankreich, schon vor dem Umsturze von 1789 die herrschende.

Für aufgellärt dürfte gelten, segte Professor Grünhagen seine Darlegungen fort, wer sich eifrig beflissen zeigte, durch ein vernunftgemäßes Denken sich von den Vorurtheilen zu befreien, die dem Menschen anzuhängen pflegten. Und wenn bisher das Bestehende, eben weil es historisch so geworden war, auch ein Recht weiter zu behalten beanspruchte, so erklärte die Aufklärung auch das für ein Vorurtheil und brachte den Menschen mehr und mehr dahin, allem Bestehenden ein Recht aus Weiterbestehen nur dann einzuräumen, wenn es vor dem Richterschuh der Vernunft sich als dieser entsprechend zu legitimieren vermöchte.

Des Weiteren führte Professor Grünhagen aus,

Baron überzogene. Das Couvert enthielt einen Bogen starken, glatten Papiers, wie man sich dessen in den vornehmsten Kreisen zu bedienen pflegt, wie denn auch Couvert und Siegellack die gleiche Eleganz zur Schau trugen. Die Schriftzüge waren zierlich, aber von einer Festigkeit, die bei einer Frau und noch dazu so jungen, auffallen mußte und auf einen nicht gewöhnlichen Charakter schließen ließ.

"Mein Vater!" las Gringmuth, den Brief entfaltend. Bewundert ließ er die Hand sinken.

"Ihr Vater! Meine Nachbarin aus der Nachbarschaft wäre die Tochter des Barons von Reina, eines der reichsten Edelleute des Landes! Auf die Enttäuschung war ich freilich nicht gefaßt. Doch lesen wir weiter."

"Es ist eine Sterbende, die an Dich schreibt, und Angehöriges des Todes helle Wahrheit zwischen uns.

Wenn Du mich als ungehorsame, pflichtvergessene Tochter verdammt, so vergiß nicht, daß auch der kindliche Gehorsam, auch die kindliche Furcht Grenzen haben. An einer solchen Grenze war ich angelaagt. Mit dem Augenblick, wo Du taub gegen meine Bitten, meine Vorstellungen, mein Flehen, eine französische Abenteuerin in Dein Haus führtest, als Du sie die Stelle entweihen ließest, die meine Mutter gesühnt, da war meines Bleibens nicht mehr unter Deinem Dache. Für mich gab es keine Gemeinschaft mit Leuten, die noch weit schlimmer als einfache Abenteuerinnen waren, an deren Vergangenheit sich Schuld und Makel befesteten.

wie so ganz anders sich die Wirksamkeit der neuen Gedanken in Deutschland gestaltete, als in Frankreich. Mit wissenschaftlicher Unparteilichkeit weist er auf die revolutionäre Praxis in Frankreich hin, für deren so fortige Nachahmung in Deutschland allerdings nur Wenige, besonders in den Kreisen der Gebildeten, eingetragen gewesen wären. Sehr kühn sagt er aber hinzu: Die Anbahnung wünschenswerther Reformen möchte von dem wohlwollenden und menschenfreundlichen Sinne des Herrschers erhofft werden. Unvergleichlich wärmer wird er jedoch sofort, wo er von dem schüchternen Hoffen auf die Menschenfreundlichkeit des Herrschers zu den „freieren und kühneren Wünschen und Meinungsausserungen“ jener Zeit übergeht.

Hier zeigten sich vor Allem die Wirkungen des Zeitalters, rast er aus: „Wir empfinden geradezu den Hauch einer neuen Zeit, wenn wir lesen, was schon im December 1789 die Breslauer Stadtrepräsentanten in einer Eingabe zur Abwehr staatlicher Anforderungen an ihre Rämmerei schreiben. Unter Berufung auf einen Ausspruch Spinozas, daß das Endziel des Staates die Freiheit sei und daß der einzelne Bürger zwar verpflichtet sei, einem Gesetz zu gehorchen, so lange es bestehe, aber wohl berechtigt, falls er ein solches als vernunftwidrig erkenne, diese Überzeugung geltend zu machen, ja sogar glauben dürfe, sich dadurch um den Staat verdient zu machen, ward hier ausgesprochen: „Da Gesetze und andere landesherrliche Verordnungen bloß Menschenwerk sind und regierende Herren, ingleichen ihre obersten Staatsbedienten, selbst bei den besten Absichten für ihre Staaten und Unterthanen fehlen können, hingegen der freigeborene Unterthan auf der anderen Seite, selbst in einem ganz souveränen Staate, sich seiner sämlichen Rechte niemals begeben darf, so glauben wir, daß es sowohl die Pflicht der Selbsterhaltung für jedes einzelne Mitglied, als auch selbst die allgemeinen Pflichten gegen den Staat nicht nur erlauben, sondern sogar fordern, daß der Unterthan die nachtheiligen Folgen eines Gesetzes oder sonst einer öffentlichen Anstalt entweder öffentlich oder bei der Behörde anzeigen.“

Außi man sich die geistige Atmosphäre jener Zeit in's Gedächtnis zurück, in welcher der erleuchtete Despotismus Friedrich des sogenannten Großen mit all seiner Brutalität regierte, so verspürt man allerdings einen Hauch der Revolution, wenn man wahnimmt, wie in einem amtlichen Schriftstück das Recht der Kritik gegenüber den Gesetzen und anderen landesherrlichen Verordnungen zur Bürgerpflicht gestempelt wird.

Und wiederum mutet es uns auch an wie ein Hauch der neuen Zeit, die da kommt, wenn heute die gelehrtene Vertreter der bestehenden Gesellschaft ihre Wissenschaft den Anforderungen des Monarchismus nicht unterordnen, sondern sie im Gegenteil auf Seite der revolutionären Ideen unserer jüngsten Vergangenheit stellen, die mit allen ihren Consequenzen weit über die Gegenwart hinaus in die Zukunft reichen und wirksam gemacht werden sollen.

Wir werden im folgenden Artikel Gelegenheit haben, zu zeigen, wie das größte preußische Gesetz-

Und nicht genug, daß Du die Eine zu Deiner Gemahlin zu erheben wagtest und damit Deinem Namen einen unauslöschlichen Schandfleck anhaftest, Du wolltest mit ihre Gefährin auch noch zur Gesellschafterin, zur mütterlichen Freundin aufdrängen. Ich sah in ihr nur die Kaffeemeisterin und entfloß. Am liebsten hätte ich die Stätte meiner Geburt, mein heutes Reina, mit mir verschwinden lassen, damit es nicht von jenem verächtlichen Weibe betreten werden könnte — ich vermochte es nicht. Ich vermochte weder Dich Deiner Verblendung zu entreißen, noch unser Haus vor der Schande zu bewahren, ich konnte nur selbst der Verührung mit der Gemeinheit entfliehen. Wer bürgte mir dafür, daß ihr verpesteter Hauch nicht auch mich befudele? War ihr doch der Freund meiner Jugend, Ulrich, der mir ewige Liebe und Treue gelobt hatte, schon zum Opfer gefallen.

Gekränkt an meiner Ehre, verrathen an meiner Liebe, erschüttert in meinem Glauben, in meinem Vertrauen zu Demjenigen, der mit bisher Inhalt meines Lebens, Leidens, Stütze und Zukunft gewesen war, ärmer als die ärmutigste Bettlerin, ging ich aus Deinem Hause.

Ich hätte nach Süddutschland zu den Verwandten meiner Mutter fliehen können, ich wollte unsre Schmach nicht weiter tragen und ich wußte auch, Du würdest mich zurückverlangen und man würde mich Dir ausliefern müssen, denn ich stehe ja unter väterlicher Gewalt und vor dem Götze hast Du nichts gehabt, was Dich dieses Rechtes verlustig machte. Ich floh in Ar-

gebungswerk den Revolutionsideen des vorigen Jahrhunderts verwandt ist und laut den Nachweisungen hervorragender Geschichtsforscher, wie Professor Gräfenhagen, ganz im Gegensatz zu den im Eingang unserer Artikels erwähnten monarchistischen Ansprüchen bestimmt war, dem Volke zu seinen Menschenrechten zu verhelfen, den Monarchismus aber einzudämmen und schließlich aufzuheben und zu vernichten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gegen das allgemeine Wahlrecht agitirt jedoch die freiconservative „Post“, die da schreibt:

„Es muß einmal der völlige Widerspruch vor Augen gebracht werden, wonach sich das geheime Wahlrecht und eine unverantwortliche Wählermasse mit dem Kern der Nation und seinen heiligsten Überzeugungen befindet. Man darf annehmen, daß an der maßgebenden Stelle völlig klare Einsicht in diese Notwendigkeit vorhanden ist und daß also die Auflösung ohne Zögern und ohne Schwanken erfolgen wird.“

Es fehlt den Herren Reactionären an Fühlung mit dem Volke, sonst könnten sie wahrnehmen, daß das allgemeine Wahlrecht innig mit dem Volke verwachsen ist und die Untastung desselben die schwersten Kämpfe herausbeschwören müßte.

„Jesus Angel ist dem Centrum und den Landräthen ein Greuel. Die im Fusangel'schen Wahlkreise erscheinende „Süderländische Volkszeitung“, die für Jesus Angel thatkräftig eingetreten war, erhielt folgende Befehle:

„Im Auftrage des Herrn Landräths Kreusberg Olpe wird Ew. Wohlgeboren hiermit untersagt, fernher amliche Bekanntmachungen desselben in amtlicher Form in der in Ihrem Beilage erscheinenden „Süderländischen Volkszeitung“ zum Abdruck zu bringen.“

Das „Verbot“ spricht für sich selbst. Uebrigens braucht die „Süderländische Volkszeitung“ um das Verbot sich nicht zu kümmern, niemals kein Gesetz und den Nachdruck amtlicher Anzeigen verwehrt. Aber die „gute Wille ist doch zu loben“.

Auch nicht übel. Die süddeutsche Centrumszeitung wendet sich mit großer Schärfe gegen die compromisfreundliche Thätigkeit des Freiherrn von Huene. Es bringt ein bekanntes Centrumsorgan, das „Regensburger Morgenblatt“, einen „Huene, Militärvorlage und Centrum“ überschriebenen Artikel. Das Blatt meint, durch Huene's Compromißversuch sei das Centrum fertig. Auf seinen Grabstein gehörten die Worte: „Vom Feinde nie besiegt — aber von Huene gemordet.“

Das ist für den Compromißler gerade kein Schmeichelei, zum Massenmörder gestempelt zu werden.

Der sparsame Poststephan. Ein amtliches Actenstück, nämlich eine „Bezirksverfügung“ der Oberpostdirection Hamburg, das zufälligerweise der Redaktion des „Hamburger Echo“ in die Hände gefallen ist, enthält eine Aufforderung zur Reinigung der Wappenschilder an den Post- und Telegraphen-Dienstgebäuden. Es wird genau beschrieben, wie das mittels einer weichen Schwammes, grüner Seife &c. zu bewerkstelligen ist. Dann kommt folgender Satz, der so kennzeichnet

„Mut und Dunkelheit, dort wählte ich mich am sichersten geborgen. Meine Bedürfnisse erschienen mir so gering, ihre Herbeischaffung ein Leichtes. Ich habe diesen Irrthum, diese Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse schwer gebüßt, ich bezahle ihn mit dem Leben. Es ist mein Irrthum, den ich bezahle, nicht der Deinige. Mein Tod, in den ich freiwillig gehe, weil die Erde keinen Raum für mich hat, liegt nicht vor Deiner Thür, ich nehme ihn auf mich. Ich verzeihe Dir, verzeihe Dir auch mir, wie mir meine verstorbene Mutter verzeihen möge, in deren Schoß ihr müdes Kind sich jetzt flüchtet.“

Ich kann Dir jetzt nicht mehr wünschen, die unselige Verblendung, in der Du befangen bist, möge von Dir weichen, Sie macht Dich ja glücklich. Mögest Du es denn bleiben. Gedanke ohne Groß

Deiner Tochter

Leontine.“

„Armes Kind!“ rief Gringmuth, nachdem er den Brief gelesen, und wischte sich verstohlen eine Thräne aus dem Auge. „Welch' ein Genieß von richtigem Gefühl und Ueberspanntheit, von gesunder Vernunft, von Willenskraft und Verzagtheit! Wollen doch einmal sehen, was in dem Mädchen stärker ist, Angewohnheit oder Natur, und ob sich aus dem Bust des Angelernten und Neukerschen nicht doch noch der gesunde Kern herauslösen läßt. Ist sie aber gegen den Vater auch offenherzig gewesen, war der Viderwille gegen die Stiefschwester der einzige Grund, der sie aus dem Vater'se

(Fortsetzung folgt)

für das Stephan'sche System ist, daß wir ihn aus dem Dunkel des amtlichen Actenstückes in das helle Licht der Offenlichkeit bringen wollen. „Besondere Kosten für das Kleinige dürfen der Postkasse nicht erwachsen.“ Das heißt also, daß die Post-Unterbeamten — diese werden selbstverständlich doch wohl die Sache besorgen müssen — nicht nur die Arbeit umsonst zu leisten, sondern auch die Materialien zu beschaffen haben werden. Was thut's?! Die Post spart!

Ahlwardt's Ende. Der Rector aller Deutschen ist nun Tutsch. Nachdem ihn alle Freunde verlassen ob der verunglückten Enthüllungen, kommt eine Donner-Nachricht an sein Ohr. Der Telegraph meldet mit kurzen Worten:

Landsberg a. W., 4. Mai. In Wolfsberg im Reichstagswahlkreise Arnswalde-Friedeberg hat der antisemitische Verein den Reichstag abgeordneten Ahlwardt aufgesondert, sein Reichstagssmandat niederzulegen.

Nun kann er ausruhen von seiner aufreibenden Thätigkeit im Actenherbeischleppen und den vielen Reden in Volksversammlungen zu 20 Pf. Entree. Requiscat in pace!

Durch polizeiliche Mörgeleien gestört wurde in ärgerlicher Weise die Maifeier in Frankfurt a. M. Die Behörde hatte nicht allein das Tanzen, sondern auch das Singen verboten. Als auf allgemeines Verlangen der Arbeiter-Sängerbund „Lassallia“ sich doch entschloß, einen Chor zu singen und sich zu diesem Zwecke aufgestellt hatte, drängten sich plötzlich, nachdem das Lied begonnen worden war, zwei Geheimpolizisten durch die Reihen der Sänger, verboten das Singen und erklärten, die Versammlung sei „aufgelöst“. Sofort machte sich in der ganzen Versammlung eine große, von einigen Unbekannten lebhaft geschrüte Aufregung bemerkbar, so daß die leitenden Persönlichkeiten Mühe hatten, die Gemüther zu beruhigen. Der eine der Beamten berief telephonisch vom Polizeipräsidium Schützmannschaft, während der Vertrauensmann der Partei, Herr G. Meier, um Entsendung eines in der Behandlung größerer Massenversammlungen erfahrenen Beamten bat. Es erschien bald darauf ein Wachtmeister mit einer größeren Anzahl Schutzleute zu Fuß und zu Pferd. Herr Brühne erbat sich dann die Erlaubnis, zu der aufgereigten Menge einige Worte sprechen zu dürfen, was gestattet wurde. Die Rufe rat dann auch alsbald wieder ein; ein Theil der Anwesenden entfernte sich aber in Folge dieses Zwischenfalls. —

Was durch derartige Maßregelungen eigentlich bezweckt werden soll, wird wohl Ledermann unerträglich erscheinen. Bitterer Zorn und Gross in den Herzen Tausender bisher ganz ruhig denkender Leute ist der einzige Erfolg solcher Bevormundung des Arbeiterstandes.

Die Münzverschlechterer an der Arbeit. Von conservativen und freiconservativen Bimetallisten ist noch kurz vor Thoreschluß, also blos, um damit bimetallistisch zu demonstrieren, der von den nothleidenden Agrariern schon längst angekündigte Antrag auf Einführung der Doppelwährung im Reichstage einge-

bracht worden. Die beiden entscheidenden Paragraphen lauten:

§ 1. An die Stelle der in Deutschland geltenden Goldwährung tritt die Gold- und Silberwährung. Die Rechnungseinheit bleibt die Mark, welche in 100 Pfennige eingeteilt wird.

§ 2. Es sind auszuprägen:

1. Reichs-Goldmünzen:

a) Zwanzigmarkstücke, von welchen 69 $\frac{1}{2}$ Stück,
b) Zehnmarkstücke, von welchen 139 $\frac{1}{2}$ Stück aus einem Pfunde feinen Goldes ausgebracht werden;

2. Reichs-Silbermünzen:

a) Fünfmarkstücke, von welchen 18 Stück,
b) Zweimarkstücke, von welchen 45 Stück,
c) Einmarkstücke, von welchen 90 Stück,
d) Fünfzigpfennigstücke, von welchen 180 Stück aus einem Pfunde feinen Silbers ausgebracht werden.

Die beiden letzten Paragraphen lauten:

§ 15. Von Eintritt der Reichs-Gold- und Silberwährung an können alle Zahlungen, welche bis dahin in Reichs Goldmünzen zu leisten waren, in Reichs-Gold- und Silbermünzen geleistet werden.

§ 16. Der Zeitpunkt, an welchem dieses Gesetz in Kraft tritt, wird durch eine mit Zustimmung des Bundesraths zu erlassende, mindestens drei Monate vor dem Eintritt dieses Zeitpunkts zu verkündende Verordnung des Kaisers bestimmt.

Unterzeichnet ist der Antrag von den Abgeordneten Ackermann, v. Bredow, Graf v. Cammer, v. Colmar-Meyenburg, Graf zu Dohna-Schlobitten, Dr. v. Frege, v. Gerlach, Dr. Giese, Baron v. Gustadt-Lablaaten, Hahn, Freiherr v. Hammerstein, Holz, v. Jagow (Ruhstädt), Graf v. Kanitz, v. Kardorff, Leuschnar, Freiherr v. Manteuffel, Dr. Mehrt, Graf v. Mirbach, v. Normann, Reichsgraf v. Pückler, Graf von Salder-Ahlimb-Ringenwalde, Graf von Schlieffen-Schwandt, v. Schöning, v. d. Schulenburg-Beehendorf, v. Staudy, Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode, Uhden, v. Winterfeldt-Menkin — also im Wesentlichen von „nothleidenden“ Großgrundbesitzern. Über die sich auf ungezählte Millionen belaufende Schädigung, welche dem deutschen Volke durch Einführung der Doppelwährung zu Gunsten des Agrarierthums widerfahren würde, haben wir uns wiederholt ausgesprochen. Zur Discussion kommt der Bimetallisten-Antrag für diesmal nicht. Aber es ist gut, daß man weiß, welchen Preis die Agrarier für ihre Unterwerfung in Sachen der Militärvorlage fordern. Für die Wahlen wird daher der Antrag gute Dienste leisten!

Redacteur Boshart vom „Gothaer Tagebl.“ sieht seine Enthüllungen über das Gefangenleben in Jägershausen fort. Diese neuesten Mittheilungen bestätigen im Wesentlichen, wie die früheren, daß in der Anstalt tödlich geprügelt worden ist, und führt Boshart einzelne Fälle auf, wo dies geradezu in erbarmungsloser, mitleiderregender Weise geschehen ist. Er geht aber auch mit einer im letzten Landtag gesunkenen Neuherierung des Staatsministers Strenge zu Gericht, der behauptete, daß gegen die Anwendung der Prügelstrafe keine Beschwerde eingelaufen sei, indem er feststellt, daß tatsächlich ein jugendlicher Gefangener Namens Künzel sich darüber beschwert habe, daß er in einem Monate zweimal geprügelt worden sei. Was Boshart über die Behandlung dieses Gefangenen berichtet, ist so lehrreich, daß wir seine eigenen Worte anführen. Er schreibt darüber: „Die Beschwerde ist um so begreiflicher, wenn man die Art des Vollzuges der Prügelstrafe ins

Auge sah. Der dazu verwendete Stock ist 1 $\frac{1}{4}$ Meter lang und $\frac{1}{2}$ Zoll stark. Mit diesem Instrument wird der kräftigste Aufsichtsbeamte ausgerüstet, der am erbosten zuschlagen kann. Dem Delinquenter werden — oder wurden wenigstens — auch im Winter Drillhosen angezogen, damit von der „erzieherischen“ Wirkung nichts verloren geht. Dann wird er auf die Marterbank geschafft, und nun geht die Prügelei los. Schon beim zweiten Schlag platzt die Haut, die übrigen gehen auf das rohe zuckende Fleisch. Die Opfer der gothaischen Erziehungskunst hört man durch vier Wände brüllen“ u. s. w. Geradezu unglaublich klingt aber das, was über die disciplinarische Behandlung eines anderen Gefangenen, Jahn, gesagt ist, ein Fall, der erst Ende Juli v. J. passirt ist, trotzdem der Minister die Versicherung gegeben, die früheren „bedauerlichen Exesse“ seien bestraft worden. Boshart folgert daraus, daß die Strafe sehr geringfügig ausfallen sein und durchaus nichts Abschreckendes gehabt haben muß. Nachdem er hinsichtlich des p. Jahn erzählt hat, daß derselbe wegen Unbotmäßigkeit in Ketten gelegt worden sei, und zwar die Hände auf den Rücken gefesselt, fährt er wörtlich fort:

„Auch bei Nacht wurden die Ketten nicht entfernt, wohl aber die Kleider. Daß damit auch schmale Rost, hartes Lager, d. h. gar kein, und Dunkelarrest verbunden war, braucht bei der milden Praxis der dortigen Gefangenishöorden kaum besonders hervorgehoben zu werden. Als Jahn, der nur noch einige Tage zu verbüßen hatte, trotzdem nicht mürbe wurde, wurde er auf das Directionsbureau citirt und nach dem Verhör — immer noch die Hände auf dem Rücken — an den Haaren die Treppe hinuntergeschleift, daß der Kopf auf jeder Stufe auffschlägt, hernach aber in der Zelle von einem Aufseher, der sich später dessen noch rühmte, geschlagen. Redacteur Boshart hörte damals das Schreien und Schimpfen selbst und zog deshalb Eckundigungen ein. Jahn wollte dieselben nach seiner Entlassung ergänzen. Als er aber so unvorsichtig war, den Beamten gegenüber seine Absicht, zum Redacteur Boshart nach Gotha zu gehen, zu verlautbaren, da wurde ihm das vorher für ihn ausgeworfene Reisegeld von 5 Mk. entzogen und zugleich ein Uriasbrief an die hiesige Polizei erlassen.“

Weiter wird constatirt, daß auch die Prügelstrafe an jugendlichen und erwachsenen weiblichen Gefangenen vollzogen worden, und daß auch ein erwachsener männlicher Gefangener dieser Procedur unterzogen worden ist. Auch das Medizinalwesen bezeichnet er als mit der Handhabung der Disciplinargewalt auf gleicher Stufe stehend. Ein am 25. November 1891 zur Verbüßung einer dreimonatlichen Gefangenshaft eingelieferter Gefangener Wiegand litt hochgradig an Lungentuberkulose. Derselbe wurde jedoch nicht etwa entlassen, sondern ins Lazareth oder vielmehr in Einzelhaft aufgenommen, wo er den ganzen Tag hilflos lag und in der Nacht jede halbe Stunde durch den die Runde machenden Aufseher geweckt wurde. Wenn der Mann keine andere Nahrung bekam als die uns bekannte, der Staatsanwalt nennt sie bezeichnender Weise „Akzung“, dann muß er bei der Art seines Leidens einfach verhungert sein. Jedemfalls

wunderlichen und Absonderlichen, vorzüglich auch des dreist Aufstrebenden!!

Alles wird geglaubt, alles sammelt sich sein Publikum — wenn es nur erst einen gefunden hat, der es mit ernster Miene und breiter Stirne vertreibt und anpreist.

Will man den Leuten etwas weismachen, so kann man zwei fürtreffliche Mittel anwenden, die in ihrer Vereinigung schier unfehlbar wirken: einmal, man stelle sich selbst tiefstinnerlich überzeugt, wie das z. B. sehr viele Pfaffen sehr vieler Religionen so famos fertig bringen.

„Hier sitz's“, rief mir ein Pastor zu, nachdem ich ihm mit einer nach unfähiger Mühe endlich siegreichen Dialetik die wissenschaftliche Unhaltbarkeit einer seiner hauptsächlichsten religiösen Mahnwortstellungen vor einem nach Hunderten zählenden Auditorium nachgewiesen hatte — hier in meinem Herzen steht's geschrieben, und da bringt man mir mit aller Gerechtigkeit der Welt die heilige Überzeugung nimmermehr heraus, daß meine erhabene, helle, trostreiche Religion recht hat in alle Ewigkeit.“

„Bravo!“ rief eine freilich sehr winzige Handvoll Frommgläubiger, und Seufzer der Erleichterung glitten über dieses und jenes Lippenspaar ob der fröhlichen Zuversicht, daß man Überzeugungen, welche von der unerbittlichen Logik unarmherzig aus dem Gehirn vertrieben würden, eine sichere Zufluchtshütte hinter dem Stachenzaune der Rippen gewähren könne.

(Fortschreibung folgt.)

Was man meint und wie man urtheilt.

Eine Plauderei von Bruno Geiser.

(Nachdruck ohne Erlaubnis des Verfassers verboten).

(Fortschreibung).

Der Bruder Mediziner hätte blos den Bruder Statistiker fragen dürfen: „Höre, Du Statistiker, ist denn wirklich die Impfung statistisch als heilbringend erwiesen?“ „Statistisch?“ würde der Gefragte erwidert haben; „Gott behüte, keine Spur — aber medizinisch ist sie doch jedenfalls erwiesen!“ „Medizinisch?“ — das ellenlange Gesicht steht mir deutlich vor den Augen, das da der statistikselige Bruder Mediziner gemacht haben würde, „medizinisch bewiesen, — keine Idee, das wird vielleicht niemals möglich sein — aber medizinisch-statistisch ist sie — muß sie doch bewiesen sein.“ „Bester Mediziner“, höre ich den Statistiker antworten, „da steht es mit dem wissenschaftlichen Fundamente der Impfung doch sehr faul, denn die Medizinalstatistik ist heutzutage gerade so, wie die meisten übrigen Theile der eben erst aus den Kinderschuhen heraustrgenden statistischen Wissenschaft ein wirrer Haufen höchst zweifelhafter Zahlen, die unwissenschaftlich, oberflächlich und mangelfhaft beobachtete Thatsachen in einer total ungenügend, Mißverständnisse notwendig erlegenden Weise arithmetisch zum Ausdruck bringen.“ Unzweifehaft würde so jeder gewissenhafte Statistiker geantwortet haben. Aus meinen eigenen

Erlebnissen ist mir folgendes Hierhergehörige erinnerlich. Vor Jahren richtete ich gelegentlich die Frage an einen der wissenschaftlich bedeutendsten deutschen Statistiker, was man wohl auf dem ganzen weiten Gebiete der Wissenschaften am sichersten statistisch zu beweisen vermöge. Der erste Mann der Hoffnungsvollsten aller Wissenschaften nahm mir die Indiscretion meiner Frage nicht übel, sondern antwortete: „Garnichts.“

Je mehr ich mich selbst mit Statistik beschäftige, und sie hat für mich stets ungemein viel Anziehendes gehabt, desto mehr sah ich ein, wie sehr der offenherzige Gelehrte recht gehabt hatte: Auf Grund statistischer Materialien kann man gegenwärtig wohl mancherlei Interessantes und Lehrreiches vermuten, man kommt mit ihrer Hilfe leicht zu Hypothesen von weitreichender Bedeutung; aber beweisen, wissenschaftlich beweisen kann man vorläufig mit ihrer Hilfe nichts oder so gut wie nichts.

Trotz alledem steht ein so tief in das Recht der freien Persönlichkeit eingreifendes, mit dem Wohl und Wehe von Millionen in so enger, wer weiß ob nicht verhängnisvoller Weise in Berührung stehendes Gesetz auf keinem anderen wissenschaftlichen Fundamente, als auf dem des angeblichen statistischen Beweises. Und trotzdem gibt es heute noch nicht nur freisinnige und scharschlärende, sondern selbst sonst außerst vorurtheilslose und volkskümmliche Politiker, welche auf die Kämpfer gegen den Impfzwang wie auf einen Haufen Narren verächtlich herabschauen!

Ja, dieser unfeige Reiz des Neuen, des Ver-

siegte er rettungslos dahin. Aber trotzdem beantragte der Arzt erst am letzten Januar seine Entlassung. Aber jetzt war es zu spät. W. war nicht mehr transportfähig, und schon fünf Tage später starb er, ohne daß man ihm den Trost verschafft hätte, die Seinen noch einmal zu sehen." So Boshart. Nach der Schlussherkunft des Artikels schließt er vorläufig mit seinen Enthüllungen ab, um die Fortsetzung auf einen Zeitpunkt zu verschieben, wo ein äußerer Anlaß zu derselben vorliege.

Hoffentlich gelingt es dem Vorgehen des Redakteurs Boshart, eine Reform in Fichtershausen durchzuführen.

Ein geistlicher Förderer der Leichenverbrennung. In der letzten Zeit hat sich in Straßburg i. E. ein Comité gebildet, das sich die Erbauung eines Crematoriums zur Aufgabe setzt. Zu den Hauptförderern des Unternehmens zählt der Pfarrer und Consistorialpräsident Leblois, der vor einiger Zeit bereits eine Eingabe wegen facultativer Einführung der Leichenverbrennung an die Stadtverwaltung richtete; der Gemeinderath erklärte aber damals, nach den Vergältungen sei ein Bedürfnis nach solcher Neuerung nicht vorhanden. Das Comité will ein neues Gesuch an den Gemeinderath um Überlassung eines Bauplatzes beschließen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Wien. Die Mai-Nummer der "Arbeiter-Zeitung" wurde zweimal confisziert, so daß sich die Herstellung einer dritten Ausgabe tödlich machte. Die bietet nun folgenden Strauß heiterer Gensurblüten:

Wie man uns behandelt. — — — Confiscir! Confiscir! — — — zu können.

Wie man uns — — — Confiscir! Confiscir! folgender Bescheid:

Wer erinnert sich nicht — — — Confiscir! — — — Confiscir! — — — die Arbeiter.

Wenn sie einen Faßtag hat, kann sie den armen Wurm nicht fressen, ergo — — — Confiscir! Confiscir! — — — worten wäre es.

Freilich, so verstanden wir das — — — Confiscir! Confiscir! — — — kann jü's erlauben.

Die Rundmachung des Statthalters — — — Confiscir! — — — Confiscir! — — — besteht also nicht.

Schert Ihr denn nicht, daß fremde — — — Confiscir! — — — Confiscir! — — — haben.

So — — — Confiscir! — — — Confiscir! — vor das Forum der Deffensilität bringt.

Frankreich.

Fürchterliche Strafe. Die französische Regierung will, so meldet der "Böhmische Zeitung", ein eigener Drahtbericht, die Marseiller sozialistische Stadtbehörde für ihre Haltung bei der Maierei bestrafen, indem sie erordnet, daß General Dodds nicht in Marseille, sondern in Toulon landet und festlich empfangen wird. Nun wird die sozialistische Commune von Marseille in Sac und Asche trauern, da offenbar ihr Verbrechen fürchterlich gehoben ist. Denn daß der Operettenheld von Madagaskar, General Dodds, seinen Fuß nicht auf die verrückte Cannebière setzen wird, bedeutet einen schwarzen Tag für die Marseiller, die bekanntlich schon seit Santore sich durch ihre harsche Sanktion ausgesetzt haben. Der Faßking nimmt kein Ende.

Die französische Polizei hat diesmal zwar nicht den Ravachol - vor dem 1. Mai aufmarschiiren lassen, für diese Unstüdigkeiten hat sie sich aber durch ihr bodenlos brutales Benehmen am 1. Mai reichlich entschädigt. Alle unabhängigen französischen Blätter sind einig darin, daß gegen durchaus friedliche Personen, die für Mai-Demonstranten hielt, in der schwachsinnigen Weise verfahren wurde. Der Abgeordnete Baudin wurde, wie wir schon gemeldet, zu Boden geworfen und mit Faustschlägen und Fußtritten traktirt. Ähnlich erging es vielen anderen, wie auch in der Kommerz zur Sprache gebracht wurde. Die Regierung scheint große Angst gehabt zu haben, denn, wie wir nachträglich erfahren, hatte sie das Plaster von Paris über Nacht mit Sand die bestreuen lassen, damit die Pferde bei einem Cavallerieangriff nicht ausgleiten sollten. Zu einem Cavallerieangriff gaben die Sozialisten keine Verabschiedung, dagegen wurden die guten Bürger durch den eisigen Staub schwer belästigt, den die verunglückte Staatszeitung zur Folge hatte.

England.

Großbritannien. Ein Herr Nolemitsch hat jüeben in Paris unter dem Titel: Alexandre III. et son

entourage — "Alexander der Dritte und seine Umgebung" — ein Klatschbüchlein veröffentlicht, in welchem unter anderen Jagdgeschichten auch die aufgetischt wird, der vorige Czar — Alexander II — habe am Morgen des Tages, wo er von den Nihilistern getötet ward, einen Uksa, der den Russen eine Verfassung gab, unterschrieben. Durch seinen Tod sei das Inkrafttreten verhindert worden, da sein Nachfolger, der jetzige Czar, das Actenstück sofort nach seinem Regierungsantritt zerrissen habe. Diese Erzählung, deren Moral und Tendenz auch dem kündlichsten Gemüth einleuchtet, ist natürlich eine obendrein recht alberne Erfindung. Hätte Alexander der Zweite, aus dem bezahlte Epichellekerei einen philanthropischen Märtyrer machen will, den Verstand gehabt, die Notwendigkeit einer Verfassung für Rußland einzusehen, so würde ihm von den Nihilisten, die ausdrücklich erklärt hatten, daß eine Verfassung, sei es auch die bescheidenste, ihnen vorläufig genüge, kein Haar gekrümmt werden sein.

Neues vom "Väterchen". Ein Moskauer Drahtbericht des Londoner "Daily Chronicle" besagt, wie der "Voss. Ztg." gemeldet wird: "Nach einer Meldung aus der Krim entgingen der Czar, die Carin und die Großfürstin Xenia mit genauer Noth dem Tode durch Ertrinken. Ihr Wagen stürzte um, während er über eine Brücke fuhr; alle Insassen wurden in den Fluss geschleudert. Dieser Unfall, sowie eine jüngst vorgekommene Meuterei der Kosaken im Donengebiet, wurden so geheim als möglich gehalten. Über den Charkower Unfall wird nun gemeldet, es sei nicht richtig, daß Bauern einen Angriff auf den kaiserlichen Zug geplant, daß es zum Zusammenstoße mit dem Militär gekommen und daß es zahlreiche Tote und Verwundete gegeben hätte. Wahrt sei, daß der kaiserliche Zug am Morgen des 30. März 92 weit von Charkow entfernt, auf das Signal eines Bahnhüters, der überdies durch Flinterschüsse der kaiserlichen Sicherheitswache noch verstärkt wurde, pötzlich abhalten wurde. Es war ein Stück Strecke angeschnitten worden, ohne daß seltsamer Weise die die ganze Strecke bewachenden Soldaten etwas wahrgenommen hatten. Wie a.s Peterburg mitgetheilt wird, war die Verhängigung der Schiene so geartet, daß bei nicht rechtzeitigem Anhalten des Zuges ein großes Unglück unvermeidlich gewesen wäre. Nun ist bereits ein Monat verflossen und die Untersuchung hat noch kein Licht in die Sache gebracht. Der Czar soll erst nachträglich von dem Vorfall unterrichtet worden sein, der ihn außerordentlich erregt und stark und nachhaltig auf seine Stimmlage eingewirkt haben soll. Der Caisse aus erhielt selbst solch ausgezeichneten praktischen Anschauungsunterricht in Orientien, Meuchelmorden, daß er sich nicht wundern darf, wenn die Union deutlich die Reaktionen einmal gegen ihn verwerfen.

Italien.

Krawalle. Über die bereits von uns gemeldeten Hungerkrawalle bei Sahari in Sardinien wird einem Berliner Blatt aus Mailand unter dem 28. April geschildert: Bei dem augenreichen Jubiläum der römischen Feiertage ist eine hier eingetroffene Drahtnachricht von ersten Tumulten, die gesünder in Nuvi bei Sahari auf Sardinien ausgebrochen sind, fast unbedacht geblieben. Der Thatenrand ist folgender: Schon seit längerer Zeit herrscht in und um Nuvi großer Notstand; der Großhändler Marinchedda hatte fast die ganze vorjährige Ernte aufgekauft, sie in seinen Speichern aufgestapelt und verzerrt sich jetzt, sie im Lände zu verkaufen, da er von auswärtigen Händlern höhere Preise erzielt. Darüber herrscht in Nuvi eine begreifliche Erregung, zumal zahlreiche Familien schon seit Wochen nicht über das zum Lebensunterhalt nothwendige Brotofern verfügen. Geweuern früh begaben sich gegen 500 beschäftigunglose Arbeiter zum Municipio und verlangten Arbeit; nachdem der Sindaco sie auf bessere Seiten vertröstet hatte, schritten sie friedlich um und zogen über den großen Platz, auf dem sich Marinchedda's Getreidelager befindet. Hier war gerade eine Anzahl Lagerhäuser aus Tempio damit beschäftigt, Getreide aufzuladen; sofort wurden sie von den Arbeitern umringt und gezwungen, die Säcke wieder von den Wagen und Mauleseln herabzunehmen. Die Beschäftigungselben schrien dabei: "Das Getreide ist die Frucht unseres Schweißes und soll hier bleiben, um unsere hungrigen Frauen und Kinder zu sättigen; wenn wir Arbeit haben werden, werden wir soviel bezahlen, wie der Bucherer verlangt." Marinchedda benachrichtigte die Carabinieri, die neun Mann stark erschienen und den Lärmenden die Säcke zu entreißen suchten. Die Arbeiter leisteten Widerstand, worauf der Brigadier den Säbel zog und der Carabinieri Befehl gab, zu feuern. Vier Revolverkugeln entörten, und schwer verwundet saßen zwei Arbeiter zu Boden. Ein

einiger Schrei des Entsegens und der Entrüstung wurde laut; die Arbeiter stürzten sich wie rasend auf die Carabinieri und wollten sie entwaffnen. Umsonst suchte der Sindaco Talu die Aufrührerischen zu beruhigen; seine Bemühungen scheiterten an dem uralten Hass der Sarben gegen die Polizei, der noch mehr entflammt wurde, als die Carabinieri mit aufgepflanztem Bajonet gegen die Volksmenge anstürmten, die sich unterdessen bedeutend vergrößert hatte. Die Bürger eilten in ihre elenden Hütten und kehrten, mit Jagdflinten und mit Revolvern bewaffnet, zurück. Von allen Seiten hörte man den Ruf: "Vendetta! Vendetta! Vogliano finirla!" (Rache! Rache! Wir wollen ein Ende machen!) Die Bevölkerung besetzte die ganze Piazza und die angrenzenden Straßen. Nur der rühmenswerthen Haltung des Sindaco ist es zu danken, daß nicht noch mehr Blut floß; er zwang nämlich die Carabinieri, sich in ihre Kaserne zurückzuziehen. Die Agitation in Nuvi dauert jedoch fort, und man fürchtet für die nächsten Tage noch längere Straßenkämpfe. — Es ist in Italien wie überall. Die Getreidewucherer stapeln das Korn in den Speichern auf, um die Preise in die Höhe zu treiben und lassen das Volk, das vorher bei der Gewinnung des Getreides mit Hungerlöhnen abgespeist wurde, hinterher verhungern. Profit ist die Lösung, das Volk kann hungern. Schöne Gesellschaft.

Serbien.

Der Chef des serbischen Pressbureaus und Vertreter einer großen süddeutschen Zeitung, Petrovitsch, flüchtete, wie die "Böhmische Zeitung", meldet, am 3. Mai aus Serbien, weil angeblich gegen ihn die Verhaftung geplant wurde. Es wäre interessant, zu erfahren, was den Replienvater- und Oberreptilius über die Grenze trieb, und was für ein deutsches Blatt der Ehrenfeste "bedient" hat.

Socialpolitisch.

Zur üblichen Lage der Arbeiter. Wie der "Chemnitzer Beobachter" mittheilt, enthält der Jahresbericht der dortigen Invaliden-Pensionskasse für Maschinenfabriken und Gießereien folgende Angaben. Die Zahl der zu dieser Kasse gehörenden Firmen beträgt 28. Im Vorjahr beschäftigten dieselben 7780 Arbeiter, im letzten Geschäftsjahr 7852. Die Kopizahl der Arbeiter hat also zugenommen. Dagegen haben die Löhne abgenommen. Im Vorjahr kamen 7,048,485 zur Versteuerung, im letzten Geschäftsjahr nur 6,643,350 Mk. Der einzelne Arbeiter verdiente also durchschnittlich im Jahre 1891 rund 912 Mk., im Jahre 1892 nur 846 Mk.

Parteiangelegenheiten.

Gegen die Militärvorlage erklärten sich ferner Versammlungen in Unterrombach (Ref. Tauscher-Stuttgart), Diemitz (Ref. Albrecht-Halle), Marzau (Referent Thiele-Wurzen); es war dies die erste socialdemokratische Versammlung, bei der über 170 Personen), Ebingen in Württemberg (Ref. Grundstein).

Angetstellte Reichstags-Candidaturen. Zwischen Crimmitschau: der bisherige Vertreter Wilhelm Stolle, Reuß j. L.; der bisherige Vertreter Emanuel Wurm, Hamburg II; der bisherige Vertreter J. H. W. Diez.

Bei der Gewerbege richtswahl in Esslingen wurden in der Klasse der Arbeitervertreter für die socialdemokratischen Candidaten 488 unveränderte und 4 veränderte Stimmzettel abgegeben; für die Candidaten des evangelischen Arbeitervereins nur 53 unveränderte und 1 veränderte Stimmzettel. In der Klasse der Unternehmervertreter erhalten wir 42, die Gegner 68 Stimmen.

Von der Agitation. Als eine weitere Etappe zur Gewinnung Oberbayerns für den Socialismus kann die am Sonntag in Gmund abgehaltene Versammlung, worüber bereits nach dem "Bayr. Volksland" berichtet wurde, angesehen werden. Vollmar sprach dort in oberbayerischem Dialekt vor: 800 Zuhörern, darunter 6-700 Bauern, die 3 und 4 Stunden weit hergekommen waren und mit größter Aufmerksamkeit der zweistündigen Rede folgten. Viele von ihnen hatten wohl noch nie einen Socialdemokraten sprechen hören, sondern kannten nur das vergerkte Bild, das ihnen von unseren Gegnern stets über den Socialismus entworfen wird; man ersah dies aus der Spannung, mit der sie jedem Wortie Vollmars folgten, und an dem Beifall, der ihm zu Theil wurde, als sie erfanden, daß ihnen jetzt der wahre Charakter der Socialdemokratie zum Bewußtsein gebracht wurde. Die anwesenden Gegner schwiegen sich aus. Die Versammlung endete mit einem dreifachen Hoch auf Vollmar und die Socialdemokratie.

Die Solinger Vertrauenspersonen haben zu Sonnabend, den 14. Mai, eine Volksversammlung einzurufen, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Schumacher über die jetzige politische Lage sprechen wird. Die Frage der Reichstags-Candidatur wird gleichfalls besprochen werden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Mai 1898.

Zur Lage.

Die Auflösung des Reichstages und die kommenden Wahlen mit den Erwartungen, die man an sie knüpft, sind nun das Alles beherrschende Tagesgespräch. Kurz vor 4 Uhr verkündeten Extrablätter am Sonnabend in der Stadt, daß er, der Reichstag, dessen Auflösung noch viel bestritten ward, wirklich aufgelöst sei. Ueberall in den Localen merkt man bei dem Gesprächsthema über die jetzige politische Lage, eine allgemeine Erregung, welche erkennen läßt, daß nirgends der Ernst der Situation verkannt wird. In den Kreisen der Breslauer Parteigenossen zeigt sich auch bereits eine gewisse Rührung, ein Zeichen, daß man auf das Einrücken in den Wahlkampf mit Begeisterung harrt. Begonnen hat es schon, der Kampf, sämmtliche Breslauer politischen Blätter präzisirten in ihren letzten Nummern ihre Stellung, die Parole ist ausgegeben und mit getheilten Empfindungen sieht man den Dingen, die kommen werden, entgegen. Von Tag zu Tag wird das Ringen um die Sitzes des Reichstages heißer, erbitterter werden, bis der Hauptschlag am Wahlgang fällt und nach ihm, wer weiß auf welche kurze Zeit vielleicht nur, das Kampfesfeuer versummt, bis auf das alltägliche Donnern der politischen Geschüze. — Unsere nächste Aufgabe ist die Glieder in Schlachtdordnung zu formiren und die Stellung des Feindes zur Kabinettshandlung zu bringen. Das Erittere geschieht denn auch bereits von den dazu berufenen Personen und sei es heut unsere Aufgabe, dem Richter Rührung zu tragen. Aus ihren ersten Artikeln zur Auflösung des Reichstages und zu den bevorstehenden Neuwahlen entnehmen wir den in Breslau erscheinenden Blättern ihre wichtigsten Stellen und in uns damit die zur Zeit — zur Lage — bezeichnende Situation gekennzeichnet.

Die „freisinnige“ „Breslauer Zeitung“ schreibt:

Schwer und bestiz wird der Kampf werden, in den wir hineingehen. Wir stehen im Wahlkampfe neuen Parteigruppierungen und neuen Factoren gegenüber, mit denen mit unsre Kräfte zu messen bisher noch nicht Gelegenheit hatten. Der Bund der Landwirthe und der Antisemitismus, die Parteien der rückwärtigsten Interessenvertretung und der raffirirtesten konfessionellen Verbindung ertheinen zum ersten Male in einer festgefügten Organisation auf dem Plan, um ihren Einfluß auf die Wählerschaft zu erproben.

Die „freisinnige“ „Breslauer Morgen-Zitung“:

Die fünfjährige Budgetperiode, diese Hinterlassenschaft der Gottesherrlichkeit, hat ihre Illustration empfangen. Am 6. Mai 1890 trat der Reichstag zu seiner ersten Sitzung der Periode zusammen und am 6. Mai 1893 geht er heim, das ist faktischer Parlamentarisch nach, auf den Tag die dreijährige Legislaturperiode.

Das antisemitisch-reactionäre, auf mehreren Gütern unentzüglich an die Landarbeiter zur Vertheilung gelangt Blatt, die „Schlesische Morgen-Zitung“, meint:

Das Parlament hat also über die Regierung gesiegt; aber dieser Sieg ist zugleich eine schwere moralische Niederlage der Volksvertretung überhaupt. (?) Schon dieses Feindsel um den Mann und die Mark war ein des deutschen Reichstages unwürdiges Schauspiel. Dazu kommen die Enthüllungen der letzten Tage. Der Freiheit mag stolz auf seine geschlossene Phalanz zeigen; wir wissen jetzt, wie diese Geschlossenheit erreicht worden, Welch' erbärmlicher Natur die Bande sind, welche die freisinnige Fraction zusammenhalten, auf welch' flügligem Untergrund von knechtischer Unselbstständigkeit und kleinstlichem Egoismus Eugen Richter seine Triumphe aufbaut.

Man täusche sich also nicht, die „Schlesische Morgen-Zitung“ bewilligt, mit den bekannten Piraten von den Blatt lebt, für den Moloch des Militarismus en letzten Guts- und Blutsropen des Volkes. Das sollte leisten sich aber in „patriotischer“ Phrasenreicher die „anständige“ „Schlesische Zeitung“ das Organe der Conservativen und verwandten Männerseelen. Es schreibt sie:

We geringfügige Umstände bedingen doch oft den Verdegang der Geschichte eines Volkes! Wie furchtbar ist die Verantwortung, welche dem Gewissen jedes einzelnen Volksparteitreibers in einem konstitutionellen Staate aufgebürdet wird. Wie viele von denen, die die Stimme gegen die Vorlage abgegeben haben, sind im Grunde ihres Herzens geneigt gewesen, ihr zuzustimmen und haben es nicht vermocht, die Interessen des Vaterlandes über die der Partei und über die eigenen zu stellen? Von manchen der Herren auf „demokratischer“ Seite ist das bekannt und von ihnen zugestanden. Wie viele von ihnen mag jetzt, da es zu spät ist, reuen, was sie gehabt haben?

Die Vorlage bezeichnet nichts anderes (?) als Vermehrung des Heeres, damit in der Stunde der

Gefahr die materiellen und sittlichen Güter der Nation, ihre „Freiheit“ und ihre junge Einheit mit Erfolg verteidigt werden könnten. —

Soll wirklich einst von unserem Volke gesagt werden können, daß, nachdem es sich Jahrhunderte lang nach Einigung gefehlt und dieselbe endlich „erreicht“ hatte, es nicht verstanden habe, sich die Einheit zu erhalten, weil Einzelinteressen und Einzeltreiber mächtiger in ihm gewesen seien, als die Hingabe an das Vaterland? Solches darf nie von dem deutschen Volke gesagt werden. Fest und unerschüttert steht der Kaiser- und Königsthron der Hohenzollern. Fest und treu haften sich um ihn die die deutschen Fürsten und Regierungen. Nicht mit banger Furcht sollen diejenigen in den Kampf ziehen, welche für die Erhaltung der Staatsautorität eintreten, sondern siroth Muthes und unverzagt. Die Vertheidigung der Errungenhaften gilt es, die uns eine große Zeit und ihre gewaltigen Zeugen hinterlassen haben. Wenn alle diejenigen ihre Pflicht thun, denen die Größe und die Ehre, die geistliche Entwicklung und die Einheit des Vaterlandes höher steht als Parteilichkeiten und Parteibooctrinen, dann werden in den neuen Reichstag Männer einzutreten, die als die Vertreter der reinsten und edelsten Empfindungen und Bestrebungen der Nation gelten können. Darum auf zum schweren Kampfe und zum endlichen Sieg!

(Zur größeren Rnechtschaft des Volkes, auf für Gefängnisse und Kasernen, hätte besser gepaßt, Red. d. „Volksw.“)

Wir kommen nun zur klerikalen „Schlesischen Volkszeitung“. Sie leitartikel:

Wir nennen die erfolgte Auflösung des Reichstages eine Katastrophe, und wir fürchten sehr, daß uns die kommenden Dinge nur allzu recht geben werden. Indessen ist es jetzt nicht an der Zeit, hier alle die möglichen, ja, wahrscheinlichen Folgen und Consequenzen dieses für unsere innere Entwicklung verhängnisvollen Ereignisses anzudeuten oder gar auszumalen: jetzt erst es handeln, die Hand sofort ans Werk legen und den Kopf oben befreien! Nicht dürfen wir in trübem Pessimismus oder dumpfer Resignation dem Verhängnis feinen Lauf lassen, sondern wir müssen, zumal wir Katholiken, unverzagt und unverzüglich, frischen und guen Muthes uns mit Gott vertrauen an die Wahrarbeit gehen. Die katholischen Vertrauensmänner in den einzelnen Wahlkreisen der Provinz Schlesien werden vornehmlich zum 17. Mai zu einer Beratung nach Breslau eingeladen werden.

Vergessen sei aller Streit u. s. Haber der jüngsten Tage. Treten wir mit Gottvertraut, Ruhe und Würde und in dankbare Erinnerung an die hohen Verdienste unserer altbewährten Vertreter um die katholische Sache in überaus schwerer Zeit ein in den Wahlkampf, unter der „glorreichen“ Enthüllungsdevise:

Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Wim, ham bum! tönt das Echo, wenn diese Leute vorstehende drei Worte missbrauchen. Nach den offiziellen politischen Organen sei auch unser „Unparteiischer“ nicht vergessen. Für ihn scheint der Zeitpunkt seiner wirklichen Bestimmung gekommen zu sein. Nämlich der, in politisch entscheidenden Momenten auf die durch seine Willigkeit errungene Masse der Leser, erfolgreich für die Regierungsfache Propaganda zu machen. Es schreibt:

Mit atemloser Spannung hat das deutsche Volk den Nachrichten aus Berlin gelauft. Aber nicht nur das deutsche Volk, sondern das ganze Europa. Ist doch Deutschland der stärkste Bevölker des Deutschen und dieser traut den Frieden Europas. Die Welt aber weiß, daß Frankreich nur so lange seine Revanchegelüste stillt, als das Reich waffenmäßig genug ist, die Russen und Franzosen auseinander zu halten. Wenn Caprioli betonte, die Existenz des Reichs verlängere, die militärische Kraft bis an die äußerste Grenze zu steigern, so lekte er den Finger auf den Punkt, wo die große Fazie auffährt, lediglich eine deutsche zu sein, wo sie sich mit dem verhängnisvollen Problem der Ehaltung des europäischen Friedens verschlägt, und wo der Widerstand der Parteien über den Rhein einer national umgrenzten Opposition hinausreicht.

Das ist die Quintessenz dessen, was Caprioli über den Zusammenhang der Militär-Vorlaze mit der äußerer Sicherheit Deutschlands gesagt hat, und die Deutschnheit seiner Ausführungen wird nur vor der Offenheit übertragen, mit welcher er sie drückte. Es hat aber auch die inneren militärischen Gründe entwickelt, auf welche seine Forderung sich stützt. Der Ausfall, welcher durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit entstehen würde, muß kompensirt werden, sonst bedeutet die zweijährige Dienstzeit nicht eine Stärkung, sondern eine Schwächung der nationalen Wehrkraft. Soll aber Deutschland im Stande sein, in einem künftigen Kriege seine Peripherie vor der Überflutung durch feindliche Heeresmassen zu schützen, Elsass-Lothringen, die Pfalz, das Rheinland auf der einen, Ost und Westpreußen, Polen und Schlesien auf der anderen Seite zu decken, so muß es zur Offensiv bereit sein, und eine solche ist nur möglich, wenn die Wehrkraft eine entsprechende Steigerung erfährt.

So der „Breslauer General-Anzeiger“! Er tritt also feste für Bewilligung der Militärvorlage ein.

[Lesezimmer 2.] Den Genossen und Mitgliedern zur Nachricht, daß der Vereinsabend anstatt Mittwoch, schon Dienstag, Abends 8 Uhr, stattfinde. Referent Genosse Schebs spricht über die bevorstehenden Reichstagswahlen. Giese sind wiß.

[Die hiesigen Januren und die „Mittelstandsparthei“] Am 9. Mai soll hierorts eine Versammlung sämmtlicher Freundschaftsvereine tagen, wozu auch die Vorstände, dem Janurenweisen befreundeter

politischer Parteien eingeladen sind. Es soll Aufgabe dieser Versammlung sein, Stellung zur, von Berlin aus angeregten Bildung einer „Mittelstandsparthei“ zu nehmen. Angeblich wird sich der in Aussicht gesetzte Referent gegen die Bildung einer solchen Partei aussprechen. Wir haben in unsre em politischen Theil bereits Stellung zu dieser bürgerlichen Partei-Quacksalberei genommen und werden nicht verfehlen, unsere Leser über den weiteren Verlauf der „Mittelstands“-Schwärmerei in Breslau zu berichten.

[Arbeits-Nachweise-Bureau.] Im Monat April haben sich im Arbeits-Nachweise-Bureau des Vereins gegen Verarmung und Bettelreihe (Neue Weltgasse 41) 31 männliche und 17 weibliche Personen als Arbeitsuchende gemeldet, während vor Arbeitgebern in demselben Monat 108 männliche und 90 weibliche Arbeitskräfte verlangt worden sind. Das Bureau nimmt nur solche Personen als Arbeitsuchende an, die hier ortangehörig sind und sich über ihre Unbescholtenseitigkeit ausweisen können. Die Erledigung sämtlicher Aufträge geschieht sowohl für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer vollständig kostenlos.

[Maß- und Gewichts-Revision.] In dem Polizei-Commissariat findet die polizeiliche Revision der im Verkehr befindlichen Maße, Gewichte und Waagen unter Beziehung des Richters Fox im Monat Juni statt.

[Vom Löbe-Theater.] Morgen Dienstag geht Cecocq's „Girofie-Girofia“ mit Pauline Ellsäßer in der Titelpartie erstmals in Scène, die Künstlerin hat diese Partie, welche wohl noch nie durch eine Sängerin von dem Ringe unseres Gastes zur Darstellung gebracht wurde, für ihr hiesiges Gastspiel neu gelernt. Da den übigen Hauptrollen sind die Damen Celo Ercicci und Clara Wensel, sowie die Herren Josef Pohl, Max Boewe und Felix Stegemann beschäftigt.

[Eine überschüssige Strafkammer.] Eine außerordentliche Strafkammer steht die Gerichts-Zeitung der „Breslauer Morgen-Zitung“ zu setz. Wahrscheinlich genügt sie in vielen, natürlich nur die untersten Volkskretze betreffenden Fällen die Strenge der Richter nicht, sie vollzieht deshalb, so und zu noch das Amt eines „moralischen Nachhüters“. Diese, auf jeden Fall „nur“ im Interesse der Erhaltung der Grundfesten unserer „guten bürgerlichen Gesellschaftsordnung“ reißt Prudenz-Guth, war früher der „Breslauer Morgen-Zitung“, so weit wir seien gesert haben, nicht eigen. Für heute wollen wir zu untersuchen unterlassen, worin dies seinen Grund hat. Die Constatirung der einfachen Thattheile, daß der Gerichtsthall der „Breslauer Morgen-Zitung“ die schriftlichen staatsanwaltschaftlichen Schlußfolgerungen fertig bekommen, möge reuigen. Wir bringen jetzt wieder einen Bericht darüber, wie man sogar einem vom Gerichtshof freigesprochenen, dem „Morgen-Zitung“-Bericht gegenüber Wehrlosen vor so und so viel Tuend-Gefaren dieses Blattes ein Gerecht-Urteil spricht. In der Nr. 103 der „Breslauer Morgen-Zitung“ ist der Bericht enthalten, den wir, um dem angezifferten Blatte volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, vollständig wiedergeben. Er lautet:

(Raubfischer auf der Oder.) Als der Stromfischer G. mit einem Schiffer am 3. September v. J. die Oder bei Böhmisch Brüx verließ, erfaßte er einige vermißte ihres Neuzerren wölf Vertrauer, er verdeckt Männer beim unbefugten Angeln. G. landete sofort bei ihnen und nahm ihnen, da sie keine Arznei besaßen, die Angelräthe weg. In denselben Minuten aber kam ein Strom, der bisher unweit im Bilde geblieben war, auf ihn zu und gab ihm die Verfluchtung, er wurde dem Herrn Strom auf einer erst die Knochen in Ehe zerstörten und ihn dann ins Wasser werfen, wann er nicht seinen guten Freunden und Schlagzeugen (wirtschaftlich bei Mutter Grün) die confiszierten Gezeitfäden wieder zu stellen. Der Bevölker sah die Knochen in Händen das in drohender Haltung vor ihm stehend' Schiffer und sah an, daß der Angler mit trockigen Minuten bereit standen, ihrem beredten Anwalt hinzugehen, und da er meinte, daß er mit seinem Schiffer gegen die Übermacht dieser Despoten doch nichts werde ausrichten können, fügte er sich dem Zorn der Situation und ließ die beschlagnahmten Angelräthe im Stich. Er nahm sich aber vor, die Sache wieder zu verfolgen und stellte unter der Hand R. herbei nach dem freien Burischen an. W. er auch in der Ueberzeugung fühlte, überall ward ihm der G. feind, daß der Interessent kein anderer gewesen sein könnte, als der Arbeiter Oscar Berlin, ein wegen zahlreicher Delikte, momentlich aber wegen Eigentumsvergehen und Gewaltthätigkeit vielfach vorbestrafter Mensch, der sich in jener Zeit aber fast in der Nähe von Böhmisch Brüx umhergetrieben. Gegen diesen erstattete der Stromfischer der ersten Strafkammer Erwähnung zur Hauptverhandlung an. Berlin, welcher sich vor Gericht zu benehmen wußt, leugnete mit dem unbefangenen Geiste rundweg alles ab und beschwerte, an jener Stelle gar nicht an die Oder gekommen zu sein. Der Stromfischer und sein Schiffer glaubten in ihm wohl einen Schuft zu erkennen, nothien aber unter dem Ende dies nicht mit voller Bestimmtheit auszulassen. Es muß daher Freiheitsspruch erfolgen.

G. ist hier nicht unsere Aufgabe, einen gegenständigen Beweis für das unverkenbare Schafiz, welches die „Morgen-Zitung“ in ihrem Bericht „sehr läuberlich“ indirekt ausführt, zu erbringen. Diese Sache hat sich unseres Sachen vor der Strafkammer erledigt. Von diesem Freispruch her, von der „Bresl. Morgen-Ztg.“ zum Lebzeiten getrost — ist sie doch mit will. Du schaust mich an. Spreche, kann ich sie nicht überreden, der Richter reicht aus Richter der „Morgen-Ztg.“ nicht Saatgewalt

geworden ist, wie mag sein Herz geblutet haben als er schrieb: „Es mußte daher Freisprechung erfolgen.“ — g.

[Märmitzung der Feuerwehr.] In der Nacht zum 7. d. Mts. kurz nach Mitternacht wurde die Feuerwehr nach der Kohlenstraße Nr. 7 gerufen, wo im ersten Stock des Vorberhauses in einer Küche ein Bett in Folge unvorsichtigen Umgehens mit Licht in Brand gerathen war. Das Feuer wurde ausgegossen.

[Unglücksfall.] In der Nacht vom 5. zum 6. Mai gegen 12^h Uhr stürzte sich auf dem Matthiasplatz ein hiesiger höherer Beamter, der seit längerer Zeit an einer Nervenkrankheit litt, aus seiner im dritten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße herab, wodurch er sofort den Tod gesunden hatte.

[Unglücksfälle.] Der Knecht Johann Wunschik aus Zeipe, Kreis Breslau, stürzte von einem Wagen und geriet mit der linken Hand unter ein Rad, durch welches ihm vier Finger zerquetscht wurden. — Der Knecht Johann Schwiegau aus Groß-Mochbern fügte sich an einer Sledemachine eine schwere Wunde an der rechten Hand zu. — Beide Unglücksfälle fanden im Krankeninstitut der harrtherzigen Brüder Aufnahme.

[Eine jugendliche Diebin.] Seit einigen Tagen vermietete sich ein Mädchen bei Herrschäten als Kindermädchen, verblieb aber nur wenige Stunden in ihren jeweiligen Stellungen und verschwand dann, nachdem sie sich Diebstähle und Unterschlagungen hatte zu Schulden kommen lassen. Diese Diebin ist jetzt in der 17 Jahre alten Gertrud Koschel ermittelt und verhaftet worden.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verloren: ein vierstieliges Korallenarmband und 2 Portemonnaies mit 70 bezw. 1 Mts. Inhalt. — Gesuchten: einer auf der Wörtherstraße wohnhaften Witwe ein Pfandschein über ein Sparflossenbuch über 140 Mts. — Verhaftet am 5. d. Mts. 43 Personen.

Schlesien.

Alt-Bartnitz. Am Sonntag, den 30. April, fand zur Vorfeier des 1. Mai im Saale der Witfrau Döring in Nischwitz eine Volksversammlung statt, welche von ungefähr 180 Personen besucht war, auch waren die Frauen (trotz der Maßnahmen des überwachenden Beamten in der Volksversammlung am 18. März) wieder recht zahlreich erschienen. In das Bureau wurden gewählt die Genossen R. Eberlein, W. Scholz und A. Straube. Das Referat hatte Genosse H. Stolpe aus Grünberg übernommen und sprach der selbe über das Thema: „Der 1. Mai und seine Bedeutung.“ Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und durch östere Bravorufe unterbrochen. Während der Versammlung war folgende Resolution eingelaufen:

„Die heute im Saale der Witfrau Döring in Nischwitz in der Zahl von ungefähr 180 Versammelten erklären: „Die Forderung eines gesetzlich festzustellenden Normalarbeitsstages ist heute in allen Industriestädten ein Gebot der Selbstverhaltung der Arbeiterklasse. Derselbe kann in den wirtschaftlich entwickelten Ländern schon heute ohne jede Schädigung der berechtigten Interessen der Industrie auf 8 Stunden bemessen werden. Die sozialdemokratische Partei und ihre Vertreter im Reichstage sind die einzigen, welche für diese Forderungen ohne jede Einschränkung eintreten. Die Anwesenden verpflichten sich, bei möglicherweise eintretenden Wahlen, nur für Männer wirken und stimmen zu wollen, welche die Forderungen der Socialdemokratie, hauptsächlich die des „Arbeitsstundentages“ unbedingt anerkennen.“

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Nachdem Genosse Stolpe seinen interessanten Vortrag mit einem Hoch auf die internationale, völkerbefreiende Socialdemokratie, in welches die Anwesenden begeistert mit einstimmen, geschlossen hatte, gab noch ein Genosse bekannt, daß der geplante Commers nicht stattfinden dürfe, um sondern sämtliche Genossen auf, doch nach der Versammlung sich noch einige Zeit zu vermeilen, und den Feiertag aller Arbeiter in gemütlicher Weise zu feiern, auch forderte er die Genossen auf, nur in den Localen zu verkehren, wo mit Säle zu Versammlungen erhalten, oder wo die „Volkswacht“ ausliegt. Unter Abjuring der Arbeiter-Marcelloie wurde die Versammlung geschlossen. Die Genossen und Genossinnen blieben noch lange vereint beisammen, und wurde die Staatsfeier in würdiger Weise begangen.

Wüstegiersdorf, 3. Mai. Zur Spuagejähre in Schönau erzählte der hiesige „Grenzhörer“, daß es dort neuerdings wieder zu Spuagen begonnen. Die in Verbot gebrachte Dienstmagd soll schuldlos sein. Sie ist nach Prag verzogen, aber der Spuk ist zurückgeblieben. Es ist noch gerade lächerlich, daß es nicht möglich sein soll, das „Jagdging“ zu erwidern.

Aus den Nachbarprovinzen.

Posen, 2. Mai. Es sollen in den neu eingerichteten Polizeiwachen Einrichtungen getroffen werden, durch welche verunglückten Personen sofort Hilfe geleistet werden kann. Dazu werden die Bachen mit einem Verbandskasten, Tragbahnen und dergleichen ausgerüstet. Außerdem sollen sämtliche Schuhmänner im Sanitätsdienst soweit vorgebildet werden, daß sie bis zur Ankunft eines Arztes einen Notversand anzulegen im Stande sind. Um auch ärztliche Hilfe schnell zur Hand zu haben, wird berücksichtigt, mit einzelnen in der Nähe der Polizeiwachen wohnenden Leuten besondere Abkommen zu treffen.

Bromberg, 2. Mai. Die hier gegründete Oberschlesische Kleinbahnactiengesellschaft mit einem Aktienkapital von vier Millionen Mark hat am Sonnabend ihre Eintragung in das Handelsregister bewirkt. Wie die „Ost. Presse“ erzählte, hat die Gesellschaft bereits die Vorarbeiten für mehrere Strecken übernommen und auch mit einer Anzahl von Kreisen Verträge abgeschlossen, die nur noch der Genehmigung des Ausländerbehörden bedürfen.

Königsberg, 4. Mai. Kommunalsteuern. Zur Deckung der eigenen Bedürfnisse der Stadtgemeinde werden pro 1893/94 als Kommunalsteuer 237 pSt., für die Kreis- und Provinzialbeiträge 33 pSt. der Staatseinkommensteuer, zusammen also 270 pSt. Kommunalsteuer erhoben.

Böhmenburg, 3. Mai. Eine hiesige Arbeitersfrau S.

gebärt Drillinge, von denen zwei unmittelbar nach der Geburt starben, das dritte lebte 1½ Tage und starb gleichfalls an Schwäche. Zu bemerken ist noch, daß Frau S. innerhalb drei Jahren sechs Kindern das Leben geschenkt hat. Vor zwei Jahren gebärt sie Zwillinge.

Tilsit, 4. Mai. Auf der unweit der Stadt an der Chaussee gelegenen Wiese wurde heute früh eine männliche Leiche mit ganz verschmiertem Kopf und der Brust verdeckt verdeckt, im Blute liegend gefunden. Der Geschlagene ist etwa 30 Jahre alt und, wie aus den bei der Leiche vorgefundene Papieren hervorgeht, ein russischer Auswanderer, der nach Amerika reisen wollte. Er ist höchstwahrscheinlich von seinen Reisegefährten ermordet und verdeckt worden. Von den Tätern hat man bisher noch keine Spur.

Rösslin, 3. Mai. Der 80 Jahre alte Arbeiter Friedrich Adam ist auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Das Pferd eines einspännigen Fuhrwerks kam zu Fall und, um das Thier wieder auf die Beine zu bringen, holte sich der Kutscher den alten Mann zu Hilfe. Der Gaul kam beim Aufliegen mit einem Hinterbein über die Gabeldeichsel und bemühte sich nun, seinen Fuß aus dieser Zwangslage zu befreien, wobei er den Greis traf und zu Boden warf. Verderbete das unruhig gewordene Pferd dem an der Erde liegenden alten Manne noch mehrere Fußtritte, wodurch derselbe so schwere Verletzungen erlitt, daß er zwei Stunden darauf verstarb.

Vereine u. Versammlungen.

Der Sozialdemokratische Verein hielt am 1. Mai im Vereinslocal, Neumarkt „drei Täuben“, eine öffentliche Versammlung ab. Die Tagesordnung war folgende: „Der erste Mai und seine Bedeutung.“ Diskussion. Genosse Schüß hatte das Referat übernommen und entledigte sich dessen zur größten Zufriedenheit seiner Zuhörer. Referat begann mit der großen, seitens erreichten Bedeutung des internationalen Maistages, durch welches die Beziehung des Proletarien zur Geltung kommen sollen. Der Ursprung des Festes wurde erwähnt und vom Redner darauf hingewiesen, daß am ersten Mai die Proletariet einem Beschlüsse nach, vor aller Welt frei und offen, gegen alle Mißstände demonstrierten und Abhilfe durch das Geetz verlangen. In einem Culturstaat könne derartiges nicht vorkommen, wohl aber sei es im Klassennat möglich. In diesem will man sogar eine natürliche Entwicklung wie die Arbeiterbewegung gewaltsam hemmen, was bei uns die neue Militärvorlage beweist, während von anderen Staaten die größten Friedensversicherungen gemacht werden. Nachdem Redner die Anlässe der Entstehung der Pariser Fehde erwähnte, kam er auf die Erkläre Kaiser Wilhelms II. und die bekannte Arbeiterschutzkonferenz von Berlin zu sprechen. Auf der Arbeiterschutzkonferenz habe man acht Tage debattiert, 20.000 Mark für den Appell geopfert und als Ergebnis alle Beschlüsse in Form von Resolutionen gefaßt, in welchem das Wort „wünschen“ die Hauptrolle spielt. Die Entwicklung schreite dagegen unaufhaltsam vorwärts. In Zukunft wird es keinen bestreitbaren wirtschaftlichen Auschwung mehr geben. Durch Gewaltmaßregeln lasse sich eine Entwicklung nicht unterdrücken, ebenso das Edle, Gute und Wahre. B. B. haben nichtsocialdemokratische Oekonomen festgestellt, daß von dem gesammelten Arbeitsertrag 25 Prozent auf das arbeitende Volk und 75 Prozent auf die bessere Gesellschaft kommt. Mit dem mächtigen Agitator „Entwicklung“ vereint, lasche nur der Proletarier selbst etwas zu erreichen. Er weiß, daß alles, selbst das Geringste der herrschenden Klasse abgerungen werden muß und hat deshalb das Wort „Aufklärung“ zur Parole seiner Leistungen gemacht. Redner schließt mit den Worten: Was ist der vierte Stand? Nichts! Was soll er sein? Alles! Darum thun wir unsere Pflicht als Männer. — Die Diskussion war keine nennenswerte, und konnte bald über die bekannte Pariser Revolution, welche vorgelesen wurde, abgestimmt werden. Selbige fand einstimmige Annahme. Mit einem dreifachen Hoch auf die Socialdemokratie, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten, schloß der Vorsitzende Genosse Thiel die von einer Anzahl Frauen betriebene Versammlung.

Gerichtliches.

Entscheidung des Oberlandesgerichts. Im März d. J. verurteilte die Strafkammer zu Schweidnitz als Bestrafungsfinstanz den Porzellanmaler Scholz wegen Vergehens wider § 153 der Gewerbeordnung. Der Same lag ein Vorfall zu Grunde, welcher sich im vorigen Jahre in Königsberg ereignete. Damals befanden sich die Arbeiter der dortigen Porzellanfabrik im Auseinander, und die Verwaltung der Fabrik batte, um ihren Lieferungsverpflichtungen nachkommen zu können, Arbeit von auswärts durch Zeitungs-Journalisten heranzuziehen gefucht. Ein a. s. Thüringer daraufhin zugekehrter Arbeiter war von den Ausständlichen bestimmt worden, die Arbeit nicht anzutreten. Der ebengenannte Scholz wurde als Anführer der Betriebsverfütterung unter Anklage gestellt und verurteilt. Nachdem seine Berufung von der Schweidnitzer Strafkammer verworfen war, legte Scholz durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Marcus, Revision ein, weil § 153 C. L. lediglich als Schutzbestimmung für vertragstreue Arbeiter gewaffen worden sei. Im vorliegenden Falle habe aber der zugezogene Arbeiter noch gar nicht in einem Vertragsverhältnisse zu dem Arbeitgeber gestanden, habe also gar nicht am Verhältnis an seinen Contract gehindert werden können. Der Strafmaß des Oberlandesgerichts, welches heut als oberste Instanz über die Sache zu entscheiden hatte, erkannte jedoch auf Berufung der Revision, weil das Gesetz nicht nur die im Vertragsverhältnis stehenden Arbeiter vor dem Zugange der Genossen bewahrt, sondern alle vor dem Territorium stehenden und namenlich auch dem Arbeitgeber die Möglichkeit geben sollte, sich zu schützen.

Deutscher Reichstag.

Original-Berichte der „Volkswacht“.

91. Sitzung.

Sonnabend, den 6. Mai. — 11 Uhr.

Die Wahl des Abgeordneten v. Reden (cons.) im 9. habsburgischen Wahlkreis wird mit 183 gegen 167 Stimmen für ungültig erklärt.

Die Novelle zum Militärvorlagen-Gesetz wird in zweiter Lesung durchweg nach den Beschlüssen der Commission (Ref. Abg. Hahn) einstimmig en bloc angenommen.

Auf Antrag des Abg. v. Huene (Gr.) wird sofort in die dritte Lesung dieses Gesetzesentwurfs eingetreten und derselbe nunmehr, gleichfalls en bloc und einstimmig, endgültig angenommen.

Sodann wird die zweite Beratung der Militärvorlage fortgelegt.

Abg. Wisser (wild-liberal) begründete seinen Antrag auf Aufnahme der Bestimmung in die Verfassung, daß vom 31. März 1899 ab die Dienstzeit bei den Fußtruppen zwei Jahre betrage. Ferner soll vom 1. Januar 1899 ab der Gesamtetat des deutschen Heeres wie alle übrigen Posten des Reichshaushaltstaats jährlich festgestellt werden.

Abg. v. Hellendorf (concl.): Wir wollen froh sein, bei der gegenwärtigen Situation einen in militärischen Dingen so sachverständigen Reichskanzler zu haben. Bismarck habe eine noch viel weiter gehende Vorlage für nötig gehalten. Mit den letzten Vorlagen sei wohl eine Armee auf dem Papier geschaffen worden, jetzt solle einmal eine Arbeit gemacht werden. Wir seien in militärischer Beziehung zurückgeblieben. Werde diese Vorlage angenommen, so werde uns Frankreich wahrscheinlich nicht mehr nachsehen können. Dr. Lieber habe gestern seine a. chaffenburgische Rede zu verscheiden versucht; in einer Kölner Versammlung habe aber Herr Lieber seine Gedanken noch stärker zum Ausdruck gebracht; er habe da gesagt: Selbst wenn der Fortbestand und die Sicherheit des Reiches von dem Zustandekommen der Vorlage abhänge, so müsse der Fortbestand der Centrumspartei doch höher stehen. (Hört, hört!) Lieber sagte, der Reichskanzler habe seine Auffassung über Bismarck übersetzt. Bismarck habe aber noch in letzter Zeit in Süddeutschland gezündet. Bismarck sei die Verkörperung des Reichsgedankens. Der Reichskanzler habe in dieser Vorlage Bismarckisch geworben und werde damit auch in Süddeutschland wohl verstanden werden. (Verhafster Beifall. v. Vollmar: Hält uns gar nicht ein!) Bismarckisch sprechen! — Dank, Lieber, daß Du mich dies Wort gelehrt. In Paris jubelte man über den Fall der deutschen Militärvorlage und votierte den Elsaß-Lothr. Abgeordneten den Dank. Redner wendet sich mit Enthusiasmus gegen den Fraktionsteil und begrüßt den Antrag Huene als Wahlparole, weil Abg. v. Huene sich von dem Parteibanne losgemacht habe. Es darf nur noch deutsche, nicht einseitige Fraktion-Politik getrieben werden. Lieber habe den Föderalismus als eine der Idealinteressen des Centrums bezeichnet. Lieber hätte für sich die Demokratie nennen sollen. Im Gegensatz zu Dr. Lieber müsse das Wort bei uns zur Geltung gelangen: Erst das Vaterland, dann die Partei und zuletzt die Person. (Beifall.)

Abg. Graf Preysing-Straubing (Gr.): Der Reichskanzler habe ihm zugerufen: Es thut mir leid, es thut mir weh, daß ich Dich in der Gesellschaft sehe. Er werde sich von diesem Kreise nicht trennen. Das Centrum ist weder demokratisch, noch aristokratisch, sondern hält die Mitte zwischen beiden. Redner vertheidigt sich dagegen, daß die Ablehnung dieser Vorlage unpatriotisch sei, und schließt mit der Sicherung der Treue der Bayern zum Reich.

Abg. Frhr. v. Hornstein (b. f. Fract.) stimmt dem Antrag Huene zu und verweist zur Deckung der Kosten auf eine Wehrsteuer. Er vertheidigt sich gegen die Vermengung der katholischen Sache mit der Militärvorlage und protestiert gegen die Terrorisierungsvorläufe der böhmisches Centrumsprese.

Abg. Frhr. v. Wünck (b. f. Fract.) spricht gegen die Vorlage bezw. gegen den Antrag Huene und verlangt Volkswehr. Die Vorlage sei militärisch, politisch und sozial ungeeignet. Nachdem die Regierung den russischen Handelsvertrag geschlossen, mußte es ihr leicht sein, auch einen Allianzvertrag mit Russland abzuschließen. (Die Rede bleibt wegen der während derselben herrschenden Unruhe im Wesentlichen dem Hause und auf den Tribünen unverständlich. Stürmische Rufe: Schluß, Schluß! machen keinen Eindruck auf den Redner.)

Abg. Holzmann, Ackermann und Stumm beantragen Beratung. Abg. Feigen, Letocha und Graf Hompesch Schluß der Debatte.

Beratung wird abgelehnt. Schluß der Debatte befohlen.

Abg. Rickert bemerkt, durch den Schluß der Debatte an der Abgabe einer kurzen Erklärung Namens eines Theils seiner Freunde behindert worden zu sein.

Abg. Lieber erklärt, durch den Schluß der Debatte an einer ausführlichen Erwiderung gegen Herrn von Hellendorff verhindert zu sein.

Abg. Böckel erklärt Namens seiner Freunde Werner und Zimmermann, daß sie mit Rücksicht auf die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse gegen die Vorlage stimmen.

Abg. Pickenbach und Liebermann v. Sonnenberg erklären ihre Zustimmung zu der Vorlage im Interesse der Wehrkraft des Landes.

Abg. Prinz Carolaßth bemerkt, daß er durch den Schluß der Debatte verhindert worden sei, einen von ihm eingebrochenen, aber noch nicht gedruckten Antrag zu motivieren.

Hierauf wird in Abstimmung durch Namensaufruf § 1 nach dem Antrag Huene mit 210 gegen 162 Stimmen abgelehnt. Einet enthält sich der Abstimmung. Für den Antrag Huene stimmen Conservative, Reichspartei, Nationalliberale und Polen geschlossen, ferner von den Freisinnigen Abg. die Broemel, Hinze, Maager, Dr. Alx. Meyer, Schröder und Dr. Siemens, vom Centrum Graf Adelmann, Prinz Aenberg, Graf Ballenstrem, Graf Chamars, Del. von Gliszewski, v. Huene, Binder, Graf Matuschka, Nels, Frhr. v. Bitter und Frhr. v. Reichenstein, von den Fraktionsteilen Prinz Carolath, Roedike, Böller, Frhr. v. Hornstein, Liebermann v. Sonnenberg, Pickenbach und Ahlwardt, Abgeordneter Ruhland (Elsäßer) enthielt sich der Abstimmung.

Der Reichskanzler erhebt sich und verliest eine kaiserliche Ediktsorder vom 6. d. M., wonach der Reichstag für aufgelöst erklärt wird.

Präsident v. Levetzow gibt die übliche Geschäftsübersicht und schließt die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in weiches das Haus lebhaft einstimmt. Die Sozialdemokraten haben kurz vorher den Saal verlassen.

84 S. Hurtig. 84

Breslau's größte u. reellste
Herren- und Knaben-
Garderoben-Fabrik
S. Hurtig,

Ohlauerstr. 84.

1. Etage,

1. Quartier vom Ringe,

Eingang

Ecke Schuhbrücke,

1. Etage,

empfiehlt einem geehrten Publikum von Breslau und Umgegend bei vorkommendem Bedarf bessere fertige

Herren- u. Knaben-

Garderoben

für einen staunenerregend billigen aber

Streng festen Preis.
Jedes Kleidungsstück trägt den festen Verkaufspreis.

Preistafeln wie allgemein üblich, veröffentlichte ich nicht, auch gewährte ich keinerlei Rabatt, sei es in welcher Form es wolle, da das Rabattgeben doch nur auf Kosten der Käuter geschieht.

Es empfiehlt sich daher für jeden, der mit Vertrauen reelle Ware gut und billig kaufen will, meine hellen geräumigen Lokalitäten zu besuchen, in welchen eine unzählbare Menge von Confection zur gefälligen Auswahl hängt.

Verstand

mit gegen Kaufnahme.

84 1. Quartier vom Ringe. 84

Vereins-Kalender.

Breslau. y
Sozialdemokratischer Arbeiterverein Breslau-Park-Neumarkt — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Local des Herrn Guismann im Papiermühle — Alles Nötige darüber.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider-Deutschlands. (E. H. Braunschweig). Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Saßen abend im Gathaus „zum roten Löwen“, Kapitänstraße 21. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Gesangverein der Steinmeier. Jeden Dienstag, Abend 1/2 Uhr: Übungssonne unter Leitung eines Dirigenten im Fabels Local, Kleine Gröschengasse Nr. 15.

Paradeur-Verein der Schuhmacher. Jeden Dienstag nach den 1. und 15. jeden Monats: Versammlung im Paradies Local, Ritterplatz 9. Aufnahme neuer Mitglieder.

Deutscher Schneider-Berband. Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gathaus „zum roten Löwen“, Kapitänstraße 21. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Bergbauverein f. L. politischen, wissenschaftlichen und propagandistischen Zweck. Vereine u. Versammlungen: Reinhold Scheib; für Soziale, Freiheitliche, Gerichtliche u. Rechtsfragen: Paul Henius

Billigste Bezugsquelle für Cigaren!

Offerre in nur besser Qualität und bei promptester Lieferung:
Sumatra-Cigaren,
vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 200 Mt., 250 Mt. u. 300 Mt.
Kein amerik. Mischnungen in 1/10 Kisten 3 Mt. und 4 Mt.
Feinstes Feuer-Cigari per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 Mt.

Geschnittene und ungeschnittene Rippen billig.

Cigaren-Fabrik E. Lampke vorm. A. Kirschner,

Fabrik und Hauptgeschäft:

Breslau, Rossmarkt 11, am Oderthorbahnhof.

Filialen: Schrotgasse 1, Hammerstr. 35, Friedrich-Wilhelmstr. 4,

Klosterstr. 28a. Neu eröffnet: Schmiedebrücke 47. 809

Grabschilder, Grabkreuze 6 Mark.
Baumstämme 4 Mark.
Grabbücher 8 Mark.
Grabkränze etc. Porzellanmalerei und Porzellan-Photographie [658]
P. Schwark, Ursulinerstraße 11 und Rosenthalerstraße 13a.

„Zum Propheten!“

Größte und billigste Kleiderhalle am Platz.

Reuschestraße 38, am Königsplatz.

Das beste und billigste, sowie haltbarste Tragen für Knaben ist blauer Cheviot-Anzug mit Kart und kostet nur 4 Mark

so lange der Vorrath reicht.

„Zum Propheten!“

Reuschestraße 38, am Königsplatz.

4. Klasse 188. Abendgl. 4-15 pf. Vollerie.

Strenge vom 6. VIII. 1887 — 1. VIII. 1888 — 1. VIII. 1889

Zur die Gewürze unter 20 Pf. mit dem Preis der Kostümen in

Strenge vom 6. VIII. 1888 — 1. VIII. 1889

70 218 33 45 426 206 6 0 0 768 70 967 1 20 84 55 241 63

(10) 030 71 491 630 674 778 564 247 41 76 93 10 50 85 210 46 302

520 797 844 3072 352 450 88 556 98 6 0 7 1 90 855 444 330 402

55 60 71 146 433 612 715 37 91 802 9 (0) 81 809 79 210 1599

433 770 55 8 7 918 6 0 0 219 81 565 47 405 6 0 30 71 22

815 18 993 7019 116 371 429 306 216 776 3776 925 (300) 27 30 0

8033 182 320 27 62 475 717 390 95 63 903 500 60 265 452 585

617 34 3 00 54 86 790 83 560 416

16002 201 38 55 414 771 300 28 946 (300) 56 11049 58 64 296

320 89 513 615 500 828 33 940 42 14 12174 314 513 54 844 (300)

407 18 89 13108 35 108 29 410 675 744 8 3 59 904 1509 41 14167

63 251 76 300 326 402 70 88 663 727 24 876 15095 102 4 8 2 5

39 425 632 717 809 48 940 63 16750 480 514 710 586 908 170

17219 29 125 2 2 456 505 27 62 475 717 390 95 603 500 421

189 1 00 824 19062 157 (150) 231 457 603 99 720 44 954

20147 500 64 215 52 312 65 94 409 98 615 58 721 (150) 1 58

826 935 210 20 (0) 108 349 52 431 515 20 41 563 913 58 260

22094 99 170 236 55 454 515 56 627 60 739 913 95 23157 6 2 6 3 5

403 545 6 7 910 24091 9 8 499 511 27 50 631 97 709 4 34 2 5 1 6 6

261 365 412 545 636 700 921 251 2 43 369 512 601 725 531 75 9 3

390 27082 85 550 88 146 257 816 496 522 35 1501 50 51 728 544

974 28015 61 0 2 36 61 5 19000 314 16 84 504 72 83 515 27 57

713 574 415 29030 35 40 128 88 677 8 9 1500 58 9 2 500

30101 72 91 573 36 58 618 56 827 35 460 31129 245 413 513

612 6 713 75 55 553 932 32640 54 104 500 458 13 98 670 881 40

473 72 33 67 111 341 578 518 29 744 815 54 890 210 41 33 570

59 49 73 3 9 411 520 89 85 742 35144 230 50 411 74 544 97 369 16

130 419 551 6 2 798 879 37018 41 244 555 95 96 930 45 38195 227

457 557 9 5 39067 352 644 52 736 71 928 55 53

40 0 1 122 208 33 99 517 424 47 561 761 913 17 66 70 11115 59

205 4 6 503 678 719 527 535 42197 270 300 56 563 543 93 975

43001 207 50 575 882 543 788 565 44444 608 61 58 804 50 99

145401 59 152 8 68 412 702 80 899 993 14018 59 174 259 354 94 513

725 50 514 900 5 47248 365 55 421 500 585 380 59 643 63 755 95

18148 70 75 209 93 377 697 573 8 1 69 77 917 18 68 49035 134 292

320 807 10 27 (150) 48 718 981

58 0 6 70 71 196 183 478 541 50 (300) 61 61 (1000) 90 605 712 62

72 545 3000 22 41 51144 96 138 91 420 618 817 (300) 41 927

52 448 600 65 94 53097 509 49 (150) 91 350 491 517 1500 809

701 6 50 57 945 511 60 217 63 437 502 22 (500) 607 19 55 731 57

557 80 949 55119 412 93 611 71 742 56 72 85 596 55 917 49 56128

35 206 9 7 26 451 74 500 42 61 55 715 39 840 85 945 72 76

57406 48 113 15 204 51 83 93 500 330 62 452 95 637 (300) 39 56

773 800 956 5 507 201 723 72 422 28 555 654 59 843 45 54 938

59076 51 9 280 805 424 41 33 529 (300) 82 609 3000 578

60112 50 0 386 646 720 582 955 66 97 61135 252 99 (300) 260

408 557 872 62116 221 84 91 430 697 94 63136 208 473 657 89 737

47 567 92 952 53 93 73058 73 237 428 69 569 622 889 (300) 90 8 86

965 74160 75 316 456 55 514 (1500) 96 642 702 8 67 944 250 0 268

87 455 305 457 717 21 93 813 42 967 67108 (500) 212 30 73 370 457

759 575 951 57 (600) 680 6 108 21 55 (500) 95 250 81 549 45

52 (1500) 485 579 643 78 704 69039 168 77 207 8 75 441 85 (600) 547

700 61 (300) 282 328 48 472 556 46 696 543 78 995 71111 (1500)